

Dresdner

UniversitätsJournal



|                                                                            |                                                                           |                                                                                      |                                                                                     |
|----------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|
| Fast studiert:<br>MANOS-Schüler für<br>eine Woche an der Uni ..... Seite 2 | Fast intelligent:<br>Schlaue Stromnetze<br>übertragen Daten ..... Seite 3 | Fast vergessen:<br>Richard Seyferts Verdienste<br>um die Lehrerbildung ..... Seite 4 | Fast überirdisch:<br>Die Pirna-Zuschendorfer<br>Kamelen blühen wieder ..... Seite 6 |
|----------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|

# Erinnern und handeln für Dresden



Die symbolische Menschenkette um den Dresdner Innenstadtkern – hier nahe der Synagoge – war von TUD-Rektor Professor Hermann Kokenge angemeldet worden.  
Fotos (2): UJ/Steffi Eckold

## Eindrucksvolles Bekenntnis der Dresdner gegen Rechts – zahlreiche Universitätsmitglieder folgten dem Aufruf zur Kundgebung

Dresdens Oberbürgermeisterin Helma Orosz sprach am 13. Februar 2010 anlässlich des 65. Jahrestages der Bombardierung Dresdens deutliche Worte: Dresden müsse an dem Tag »zu einer Festung gegen Intoleranz und Dummheit werden«. Eine Menschenkette von Postplatz über den Rathausplatz bis hin zur Synagoge solle Dresdens Innenstadt symbolisch vor einem Neonazi-Aufmarsch schützen.

Auch 2010 wollten Rechtsradikale den Tag des Gedenkens an die Zerstörung Dresdens und die zahlreichen Opfer missbrauchen.

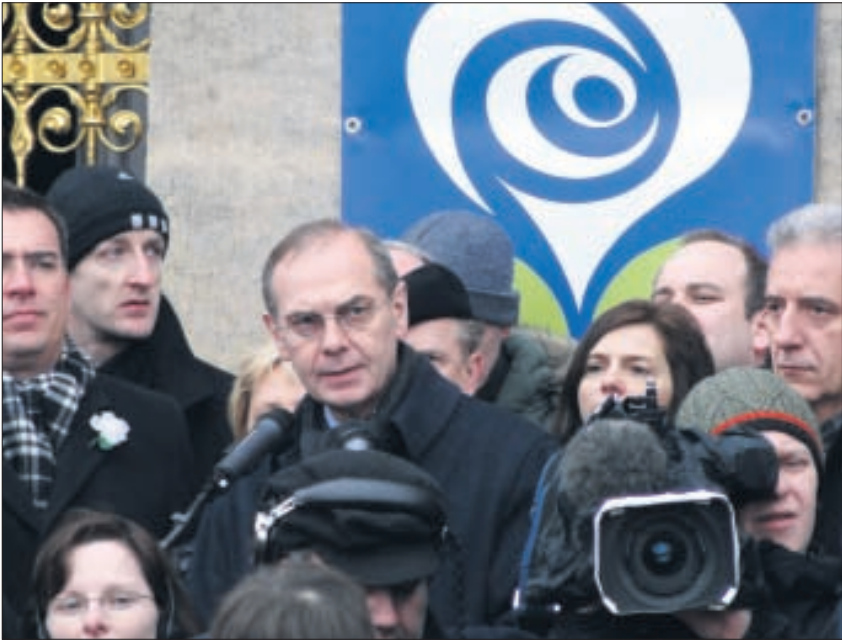
Der Rektor der TU Dresden, Prof. Hermann Kokenge, hatte die Menschenkette angemeldet, die dann ein eindrucksvolles Zeichen in die Welt schickte. Über 15 000 Bürger – unter ihnen zahlreiche TUD-Mitarbeiter und -Studenten – beteiligten sich an der Gedenkaktion. Die Kette wurde schließlich doppelt so lang wie geplant. Sie reichte vom Postplatz über den Rathausplatz und die Synagoge, die mehrfach um-

schlungen wurde, weiter über die Brühl-sche Terrasse und den Schlossplatz bis hin zur Frauenkirche. Symbolisch wurde so der gesamte Dresdner Innenstadtkern geschützt. Mit dem Schließen der Kette läuteten für zehn Minuten die Kirchenglocken der Dresdner Innenstadt.

Erstmals gelang es 2010, einen Aufmarsch der Neonazis in die Dresdner

Innenstadt zu verhindern. Rund 5000 Rechtsradikale – 3000 weniger als erwartet und 1000 weniger als im Vorjahr – waren nach Dresden gekommen, konnten jedoch aufgrund zahlreicher Gegendemonstrationen bereits auf der Neustädter Elbseite ihren geplanten Marsch nicht beginnen.

Wheeler Cowperthwaite,  
Steffi Eckold



Professor Hermann Kokenge spricht vor dem Dresdner Rathaus.

## Rektor dankt allen Teilnehmern

Der vergangene 13. Februar wird mir im Gedächtnis bleiben. Ich hatte mir eine kraftvolle Demonstration gewünscht, als deutliches Zeichen der Stadt Dresden für ein friedliches und mahnendes Erinnern und gegen die Vereinnahmung dieses Tages durch rechtextremistische Gruppen.

Geradezu überwältigt war ich dann aber durch die so große Zahl der Teilnehmer, die in friedlicher, ja fast heiterer Atmosphäre die Innenstadt umringten. Es war ein bewegender Moment, als unter dem Geläut der Innentadtglocken die Kette geschlossen wurde. Ich habe viele Mitglieder unserer Universität eingereiht in der Kette gesehen. Darüber habe ich mich ganz besonders gefreut. Allen von Ihnen, die Sie dabei waren und der Kälte getrotzt haben, danke ich aus ganzem Herzen. Jede und jeder Einzelne von Ihnen hat zum großartigen Gelingen der Menschenkette beigetragen, und alle gemeinsam haben Sie dafür gesorgt, dass die TU Dresden in so positiver Weise Gesicht gezeigt hat. Auch hierfür gilt Ihnen mein herzlicher Dank. Ich bin stolz auf meine Universität! Prof. Hermann Kokenge

## Messe-Freikarten

Kostenlose Tickets für die Hannover Messe vom 19. bis 23. April können ab sofort im Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer bestellt werden.

Kontakt: Dr. André Wejwoda  
Weißbachstraße 7, Zimmer 11,  
Tel.: 0351 463-35373

## Was kann ich an der TU Dresden studieren?

- Die nächsten Termine der Vortragsreihe »Was kann ich an der TU Dresden studieren?« sind:
- 02.03. Physik
  - 09.03. Lehrerausbildung an der TU Dresden
  - 16.03. »Bachelor oder Master oder Diplom – oder was?«
  - 23.03. »Ich will was mit Sprachen machen« – Studienmöglichkeiten an der TU Dresden
  - 30.03. Das Ingenieurstudium an der TU Dresden – Möglichkeiten, Anforderungen und Voraussetzungen

Alle Informationen zu Ort und Zeit: [www.tu-dresden.de/zbz/veranstaltungsreihe](http://www.tu-dresden.de/zbz/veranstaltungsreihe); Kontakt: Rovenä Riemann, Tel.: 463-36063

# TUD-Rechner analysieren Zellvorgänge

Die Endozystose – das Aufnehmen zellfremder Stoffe – ist für Zellen ein lebenswichtiger Vorgang. Wird dieser gestört, sind schwere Infektionen, Stoffwechselprobleme oder neurogenerative Erkrankungen die Folge.

Seit mehr als zwei Jahren untersucht ein Forschungsteam am Dresdner Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik die Endozystose-Vorgänge in Zellen, um perspektivisch Störungen entgegenwirken zu können. Die dabei verwendeten RNAi-Screens, mikroskopischen Untersuchungen und quantitativen Bildanalysen ergaben am Ende eine Datenfü-

lle, die nur von den Hochleistungsrechnern des Zentrums für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH) der TU Dresden bewältigt werden konnte.

Einige tausend Computer analysierten in mehr als zwei Jahren viele Millionen Bilder und bereiteten diese für die weitere statistische Auswertung auf. Die vier Millionen Stunden Rechenzeit haben sich gelohnt: Mit den gewonnenen Erkenntnissen über die Aktivitäten der Gene und die Vorgänge in der Zelle können beispielsweise Tests mit Mikroorganismen, in denen ein bestimmtes Krankheitsbild simuliert wird,

simuliert werden. So sollen Therapie- und Heilungsansätze gefunden werden, die auch in der Krebsforschung Anwendung finden. Auf der Suche danach werden die Hochleistungsrechner der TU Dresden auch in den nächsten Jahren viel zu tun haben.

Silvia Kapplusch

Die Forschungsergebnisse wurden am 28. 2. 2010 unter dem Titel »Systems survey of endocytosis by multiparametric image analysis« als »Advance Online Publication« auf [www.nature.com](http://www.nature.com) veröffentlicht.

# Dresdens Ausländerrat sucht Ehrenamtliche

## Viele Helfer für die »Interkulturellen Tage« nötig

Der Ausländerrat Dresden e. V. sucht Ehrenamtliche zur Vorbereitung der Interkulturellen Tage 2010, die in diesem Jahr vom 19. September bis 3. Oktober unter dem bundesweiten Motto »Zusammenhalten – Zukunft

gewinnen« stehen. Es werden Helfer für verschiedene Arbeitsgruppen gesucht, darunter: »Politik und Flüchtlinge«, »Öffentlichkeitsarbeit«, »Sport« und »Straßenfest«. Die Aufgaben sind vielfältig, vom Schreiben von Anträgen bis zur Organisation von Veranstaltungen. Ferner werden Helfer für die Organisation von Ausstellungen, Vorträgen, kulturellen und politischen Veranstaltungen

und Festen im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) gesucht. Mit Bildungspaten-schaften können Interessierte den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei den Hausaufgaben helfen. F. S./UJ

Näheres unter Tel.: 0351 436 3724, [info@auslaenderrat.de](mailto:info@auslaenderrat.de), [www.auslaenderrat.de](http://www.auslaenderrat.de)

**BMR**  
bike & car  
FREIE WERKSTATT

**BMR bike & car**  
Augsburger Str. 1b · 01307 Dresden  
Telefon 0351 - 27 29 35 93  
[www.bmr-dresden.de](http://www.bmr-dresden.de)  
**UNI-RABATT**

Ihre freie Meister-Werkstatt an der Uni-Klinik.

**T+A Hifinesse kompakt.**  
Made in Germany.

CD  
DVD  
Radio  
LAN  
W-Lan  
USB  
Wecker

[www.radiokoerner.de/caruso](http://www.radiokoerner.de/caruso)  
**RADIO KÖRNER**  
Dresdens Spezialist für HiFi & Heimkino  
Könnertitzstr. 13 ☎ 0351 - 4951342

**Gesundheit**  
beginnt bei  
den Füßen

**Think!**  
Naturkork/Wechselschußbett

**SCHAU-FUSS**  
Natürliche Schuhmode

01309 Augsburger Str. 1  
[www.schau-fuss.de](http://www.schau-fuss.de)  
01099 Alaustraße 41

**Werbung im UniJournal?**  
☎ 03 51/4 11 99 14

**Hübner's**  
Cafe · Kneipe · Biergarten  
täglich ab 11.30 Uhr  
„Studentenspezial“  
**Mo-Fr 15% Rabatt**  
auf dein Essen  
Nürnberger Straße 32 · 01187 DD  
(am Nürnberger Ei) · ☎ 471 95 92

**ImNu** Ihr Dresdner  
Fahrradkurier  
schnell · preiswert · umweltfreundlich  
Stadtkurier, OverNight, Submissionen u. a.  
01067 Dresden  
Schützengasse 26 ☎ 80 111 93

**PRÜFUNGSSTRESS?**  
Kurse · Einzelsitzungen · Krankenkassenanerkennung  
[www.sylviagraefe.de](http://www.sylviagraefe.de) · Tel.: 0351 - 312 94 81

**Der Fuchs empfiehlt:**

Laserdrucker/-kopierer im Büro oder zu Hause sollten nur in Räumen aufgestellt werden, die regelmäßig belüftet werden. Während des Druckvorgangs blasen diese Geräte microfeinen Staub aus den Lüftungsschlitzen. Dieser gelangt über die Atemwege in den gesamten Organismus. Allergien, Atembeschwerden und Probleme mit den Stimmbändern können u. a. Folgen dieser Dauerreizung sein. Der Drucker sollte also niemals direkt auf oder an dem Schreibtisch stehen.  
Die Hersteller von Filtersystemen haben diese Schwachstelle der Lasergeräte erkannt und Feinstaubfilter für Drucker entwickelt. Diese kann man nachträglich außen an den Geräten befestigen. Bei einem durchschnittlichen Druckvolumen eines Bürodruckers hält solch ein Filter ca. 1 Jahr. Die Kosten sind gering.

[www.finten-toner-fuchs.de](http://www.finten-toner-fuchs.de)



## Mit Formholz zum (ökologischen) Erfolg

*IKU-Innovationspreis für Klima und Umwelt geht an Prof. Peer Haller*



Prof. Peer Haller bei seiner Dankesrede.  
Foto: IKU

Prof. Peer Haller, Inhaber der Professur für Ingenieurholzbau und baukonstruktives Entwerfen an der TU Dresden, wurde am 11. Februar 2010 in Berlin mit dem mit 25 000 Euro dotierten Innovationspreis für Klima und Umwelt (IKU) in der Kategorie »Umweltfreundliche Technologien« ausgezeichnet. Er erhielt den Preis für ein von ihm entwickeltes Fertigungsverfahren für faser- und textilbewehrte Formholzprofile. Durch dieses Verfahren wird Holz so leistungsfähig, dass es zum Beispiel als Baumaterial teilweise Metalle ersetzen kann.

Der Innovationspreis für Klima und Umwelt (IKU) wurde zum ersten Mal verliehen; er geht an deutsche Unternehmen und Forschungseinrichtungen für Innovationen, die Wirtschaftlichkeit mit Klima- und Umweltschutz vorbildlich vereinen. Er wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gemeinsam mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI) verliehen.

Zur Jury unter dem Vorsitz von Klaus Töpfer (Stellvertretender Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung, Gründungsdirektor des Forschungsinstituts für Klimawandel, Erdsystem und Nachhaltigkeit in Potsdam, Bundesumweltminister a. D. sowie ehemaliger Direktor des UN-Umweltprogramms) gehören weitere Persönlichkeiten aus den Bereichen Forschung, Medien, Wirtschaft und Umwelt.

Holz als schaumstoffartiges Material, das sich zu Rohren formen lässt und dabei

80 Prozent Material gegenüber herkömmlichen Fertigungsverfahren einspart: Das ist mit dem neuen Formholz-Verfahren möglich, das vom Institut für Stahl- und Holzbau der TU Dresden entwickelt wurde. Dabei werden massive Platten aus verdichtetem Holz unter dem Einfluss von Wärme, Druck und Feuchtigkeit zu Profilen geformt. Bisher wird das Langholz im Sägewerk zu Brettern geschnitten und bekommt per Schneiden, Hobeln und Fräsen das gewünschte Profil. Beim neuen Verfahren werden aus dem Rohholz Bohlen geschnitten, erwärmt, gepresst, zu Platten verleimt und zu Rohren geformt. Durch die Stauchung der Zellstruktur werden die Platten sehr dehnbar und tragfähig – sie brechen nicht so leicht wie herkömmlich gearbeitetes Holz. Zudem können sie nachträglich mit synthetischen Fasern verstärkt werden, was sie noch stabiler und witterungsbeständiger macht. Dadurch gibt es eine Fülle neuer Anwendungsgebiete im Bauwesen und in der Architektur, im Leicht- und Anlagenbau sowie im Transportwesen und im Design.

Hauptentwickler Prof. Haller sind vor allem die ökologischen Effekte wichtig: »Als besondere Genugtuung empfinde ich es, den zentralen Herausforderungen unserer Zeit – Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit – mit einer besseren Verwendung des Holzes zu begegnen.« Denn: Bei Formholzrohren werden aufgrund des deutlich geringeren Verschnitts nur rund 20 Prozent der Menge des Rohholzes gebraucht, das beim herkömmlichen Verfahren notwendig ist. Und noch einen wichtigen Unterschied gibt es: »Formholz stellt geringe Anforderungen an die Waldmaße und unterstützt somit den naturnahen Waldbau.« Für klassisch gearbeitete Rohre werden Nadelbäume bevorzugt, da Kronen von Laubbäumen bei diesem Verfahren nicht verwendbar sind. Da beim Formholzverfahren auch Laubbäume und sogar Äste und Kronen verwendet werden können, sind sowohl eine Abkehr von Fichtenmonokulturen wie auch eine Aufforstung mit standorttypischen Baumarten und schnellwachsenden Arten, wie Pappeln, möglich.

 Nähere Informationen:  
Prof. Peer Haller,  
Tel.: 0351 463-36305,  
E-Mail: holzbau@mailbox.tu-dresden.de, <http://www.iku-innovationspreis.de/preistraeger-iku-2009/preistraeger-kategorie-3-2/>

## Respekt vor den Leistungen des Jubilars

*Prof. Dr.-Ing. habil. Martin Eberhardt zum 80. Geburtstag*



Prof. Dr.-Ing. habil. Martin Eberhardt.  
Foto: privat

Am 9. März 2010 begeht Prof. Dr.-Ing. habil. Martin Eberhardt seinen 80. Geburtstag. Als Schüler von Prof. Fritz Obenaus studierte er an der TH Dresden von 1952 bis 1957 Elektrotechnik und war danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochspannungstechnik tätig. Dort promovierte er 1964 zum Dr.-Ing. mit dem Thema »Schlagweite-Spannungs-Kurven und physikalische Struktur von festen Isolierstoffen«. Industriepraktische Erfahrungen sammelte Dr. Eberhardt als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Themenleiter für die Entwicklung der Hochspannungsisolierungen für Elektromaschinen und als Leiter eines Klimalabors im Industriemuseum für Elektromaschinen Dresden in der Zeit von 1962 bis 1971. Anschließend war er als Dozent für das Lehrgebiet Elektrische Isoliertechnik an der TU Dresden tätig. Aus eigenem Erleben erinnert sich der Verfasser gern an die gut strukturierten Lehrveranstaltungen, in denen es dem Vorlesenden gelang, den Bogen zwischen hochspannungstechnischem und werkstofftechnischem Wissen

hin zu den praktischen Anwendungen in der Elektroenergie-technik zu spannen.

1981 habilitierte sich Dr. Eberhardt mit der Arbeit »Ein Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Isolierungen rotierender elektrischer Maschinen«. Ein besonderes Verdienst von Dr. Eberhardt war 1992 die mit der Berufung zum Professor für Elektrische Isoliertechnik verbundene Übernahme der Institutsleitung in einer wirtschaftlich und organisatorisch sehr schwierigen Zeit. Prof. Eberhardt ist es gelungen, das Institut gut durch diese Zeit zu bringen und mit einer Vielzahl von Industriekontakten eine anspruchsvolle Forschung durchzuführen und mehrere Doktoranden zur Promotion zu führen.

Mit höchstem Respekt vor seinen Leistungen gratuliert das Institut für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik Prof. Martin Eberhardt recht herzlich zum 80. Geburtstag und wünscht ihm beste Gesundheit und alles Gute.

**Prof. Steffen Großmann,**  
**Institutsdirektor**  
**Institut für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik**

## Statt »Penne« eine Woche Uni



Paul Hoffmann (l.) und Jonathan Hofmann (r.) aus der Klasse 7c der MANOS lernen am Institut für Geotechnik, wie Minerale bestimmt werden. Betreut von Wolfgang Lange (M.) wurde sogar ein Röntgendiagramm angefertigt.  
Foto: UJ/Eckold

### Bereits zum 14. Mal Projektwoche für Schüler des Martin-Andersen-Nexö-Gymnasiums an der TUD

Wie jedes Jahr nach den Winterferien fand auch dieses Jahr wieder die wissenschaftliche Schülerprojektwoche für Schüler des Martin-Andersen-Nexö-Gymnasiums (MANOS) statt. Vom 22. bis 26. Februar 2010 arbeiteten 120 Siebent- und Achtklässler an 44 verschiedenen Projektthemen.

Von Montag bis Donnerstag forschten die Gymnasiasten in kleinen Gruppen unter fachlicher Anleitung ihrer Betreuer an sechs naturwissenschaftlichen und technischen Fakultäten der TU Dresden: Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Fakultät Maschinenwesen, Fakultät Verkehrswissenschaften, Fakultät Bauingenieurwesen, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus. Einige Schüler arbeiteten auch an Themen der Hochschule für Technik und Wirtschaft, des Leibniz-Institutes für Festkörper- und Werkstoffforschung und

des Fraunhofer-Institutes für Elektronenstrahl- und Plasmatechnik.

Die Ziele der wissenschaftlichen Schülerprojektwoche bestehen darin, die Schüler für die Arbeit an wissenschaftlichen Aufgabenstellungen zu begeistern, ihnen interdisziplinäre Fragestellungen an den Instituten verständlich zu machen und erste Kontakte zwischen Hochschullehrern und Schülern zur weiteren Förderung der Schüler anzubahnen und damit eine langjährige kontinuierliche Schülerarbeit der TUD zur Gewinnung von mehr und besser vorgebildetem MINT-Nachwuchs (MINT bedeutet Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) mit Leben zu erfüllen.

Die Projektwoche fand in diesem Jahr bereits zum 14. Mal statt und ist Teil der Kooperation der TU Dresden mit dem mathematisch-naturwissenschaftlich vertieft ausbildenden Dresdner Gymnasium.

Organisiert wird die Woche über das vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst geförderte Projekt »FINA«, in dem sich unter Leitung des Prorektors für Bildung, Prof. Karl Lenz, verschiedene Fakultäten der TU Dresden darum bemühen, besonders mehr Mädchen und junge Frauen für die Ingenieur- und Naturwissenschaften zu begeistern und

für ein Studium zu gewinnen. Diese Initiativen reihen sich ein in die Kampagne der Bundesregierung »Komm mach MINT«, die mit dem »Memorandum zum nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen« das Anliegen vieler Berufsverbände, Firmen und Vereine gebündelt hat.

Die Projektwoche für 7. und 8. Klassen war Teil der Bewerbung der TU Dresden gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern aus den Gymnasien um den Preis der Bosch-Stiftung »Schule trifft Wissenschaft«, bei der die TU 2009 in den Kreis der ersten zehn Nominierten vordrang.

Während der diesjährigen wissenschaftlichen Projektwoche verteidigten die Schüler die Ergebnisse ihrer Arbeit am Freitag, dem 26. Februar in fünf parallel laufenden Kolloquien vor einer Jury aus Lehrern des Gymnasiums, ihren Betreuern und Mitschülern.

Der Öffentlichkeit stellten die Gymnasiasten ihre Ergebnisse in einer Posterausstellung vor. Mit Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V. werden ebenfalls am Freitag die besten Poster prämiert.

Die Ausstellung ist bis 4. März im Foyer des Hörsaalzentrums Bergstraße zu sehen.

**Dr. Anja Abdel-Haq/UJ**

## Probanden für Graspollenstudie gesucht

### Neue Immuntherapie soll künftig mit lediglich drei Spritzen auskommen

Die Allergieabteilung der Hals-Nasen-Ohrenklinik des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus sucht für eine neue spezifische

Immuntherapie (Hyposensibilisierung) im Rahmen einer Rush-Studie Patienten ab 18 Jahren mit bekannter Graspollenallergie, die bisher keine Hyposensibilisierung gegen Gräserpollen erhalten haben und kein allergisches Asthma aufweisen.

Ziel ist es, mit nur drei Spritzen bis zum Eintritt der Pollensaison die volle Wirkstoffdosis zu erlangen. Die Dauer der

Behandlung beträgt 15 Wochen, die Aufwandsentschädigung pro Vorstellung beträgt 25 Euro.

**KK**

 Interessenten melden sich in der Allergieabteilung, Haus 5, 2. Etage oder unter Tel.: 0351 458-3506. Studie: Dr. Bettina Hauswald, Leiterin der Allergieabteilung

### Sonderausstellung im Schulmuseum

Noch bis zum 15. April ist im Schulmuseum Dresden die neue Sonderausstellung »Die Adolf-Hitler-Schule in Pirna-Sonnenstein« zu sehen. Adolf-Hitler-Schulen waren in der Zeit des Nationalsozialismus geschaffen worden, um dort die künftige Führungselite des Dritten Reichs auszubilden. Die Ausstellung gibt einen Einblick in dieses düstere Kapitel der deutschen Geschichte.

Nach dem Ende der Sonderausstellung werden im Schulmuseum die letzten Arbeiten an einem Dauer-Ausstellungsraum zur Schule in der NS-Zeit beginnen.

**Roland Herrmann/UJ**

 Das Schulmuseum Dresden befindet sich in der Seminarstraße 11, 01067 Dresden, Tel.: 0351 2130156, E-Mail: [info@schulmuseum-dresden.de](mailto:info@schulmuseum-dresden.de)

### Projekt hat Karibik im Fokus

Anfang Februar fand an der TUD das erste Meeting des Projekts »Caribbean WELCOME« statt, das von der EU mit einer Million Euro gefördert wird. Es vereint sieben Institutionen aus Deutschland, Jamaica, Trinidad und Tobago, St. Lucia sowie Spanien aus den Bereichen Politik, Wissenschaft und Technologietransfer. Das dreijährige Projekt stärkt die Leistungsfähigkeit von Wissenschaft und Technik in den drei genannten Karibikstaaten und fördert somit nachhaltiges Wachstum in der Region. Durch nationale Kontaktstellen in den Partnerländern soll der Austausch zwischen Industrie und Universitäten verbessert werden.

**kp/ap/UJ**

 Kontakt: European Project Center an der TUD, E-Mail: [epc@tu-dresden.de](mailto:epc@tu-dresden.de)

### Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:  
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V.i.S.d.P.: Mathias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: [uj@tu-dresden.de](mailto:uj@tu-dresden.de)

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,

Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.

E-Mail: [vertriebuj@tu-dresden.de](mailto:vertriebuj@tu-dresden.de)

Anzeigenverwaltung:

SV SAXONIA VERLAG GmbH,

Lingnerallee 3, 01069 Dresden,

Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914,

unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwährende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 25. Februar 2010

Satz: Redaktion.

Druck: Henke Pressedruck GmbH & Co. KG, Plauener Straße 160, 13053 Berlin.



# »Kluge« Stromnetze übertragen Daten

**Die Informationstechnik muss künftig jeden Haushalt erreichen – ein EU-gefördertes Forschungsprojekt an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik**

Professor Ralf Lehnert ist Inhaber der Professur Telekommunikation an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik. Seine Professur startete als Teil eines internationalen Konsortiums im Januar 2010 ein Forschungsprojekt zur Datenübertragung über Mittel- und Niederspannungsnetze.

UJ: Für eines der Forschungsprojekte, an dem Ihre Professur als Teil eines internationalen Konsortiums beteiligt ist, hat die EU eine Fördersumme von 3,5 Millionen Euro bewilligt. Der Antrag hat sogar die bestmögliche Bewertung bei der Bewilligung erhalten. Das ist im Rahmen des aktuellen 7. EU-Forschungsrahmenprogramms bisher noch keinem TUD-Projektantrag bei den kleinen oder mittleren »Spezifischen Gezielten Forschungsprojekten« (STREP) gelungen. Worum geht es bei diesem Projekt?

Prof. Ralf Lehnert: Die Projektziele können mit drei Schlagworten umschrieben werden: Smart Grid, Automatic Meter Reading und Home Automation.

Könnten Sie die Begriffe bitte kurz erklären?

Momentan ist das Energieverteilnetz der Energieversorger ein reines Verteilnetz, das heißt, es wird Energie erzeugt, ins Netz eingespeist und zu den Verbrauchern transportiert. Das funktioniert gut, wenn Energie zentral in Kraftwerken erzeugt wird und keine Schwankungen auftreten. Wenn Energie aber dezentral erzeugt wird und die Leistung der Energieerzeugung schwankt, kann das problematisch sein. Das ist bei regenerativen Energiequellen (beispielsweise Photovoltaikanlagen) der Fall. Hier ist eine unmittelbare Regelung des Energieflusses nötig.

Die ganzheitliche Organisation der Stromnetze zur Erzeugung, Verteilung und Regelung von elektrischer Energie sowie der dazu nötigen Kommunikation nennt man Smart Grid.

Forschung und Neuentwicklungen auf dem Gebiet des Automatic Meter Reading (AMR) sind dringend notwendig, denn ein

EU-Gesetz besagt, dass seit 1. Januar 2010 in allen Mitgliedstaaten in jedem Neubau elektronische Stromzähler statt der bisher üblichen mechanischen eingebaut werden müssen. Diese elektronischen Zähler können dem Verbraucher regelmäßig den Zählerstand (also den Stromverbrauch) übermitteln. Das wird Automatic Meter Reading genannt (siehe untenstehenden Artikel – d. R.).

Welchen Vorteil hat das für den Verbraucher?

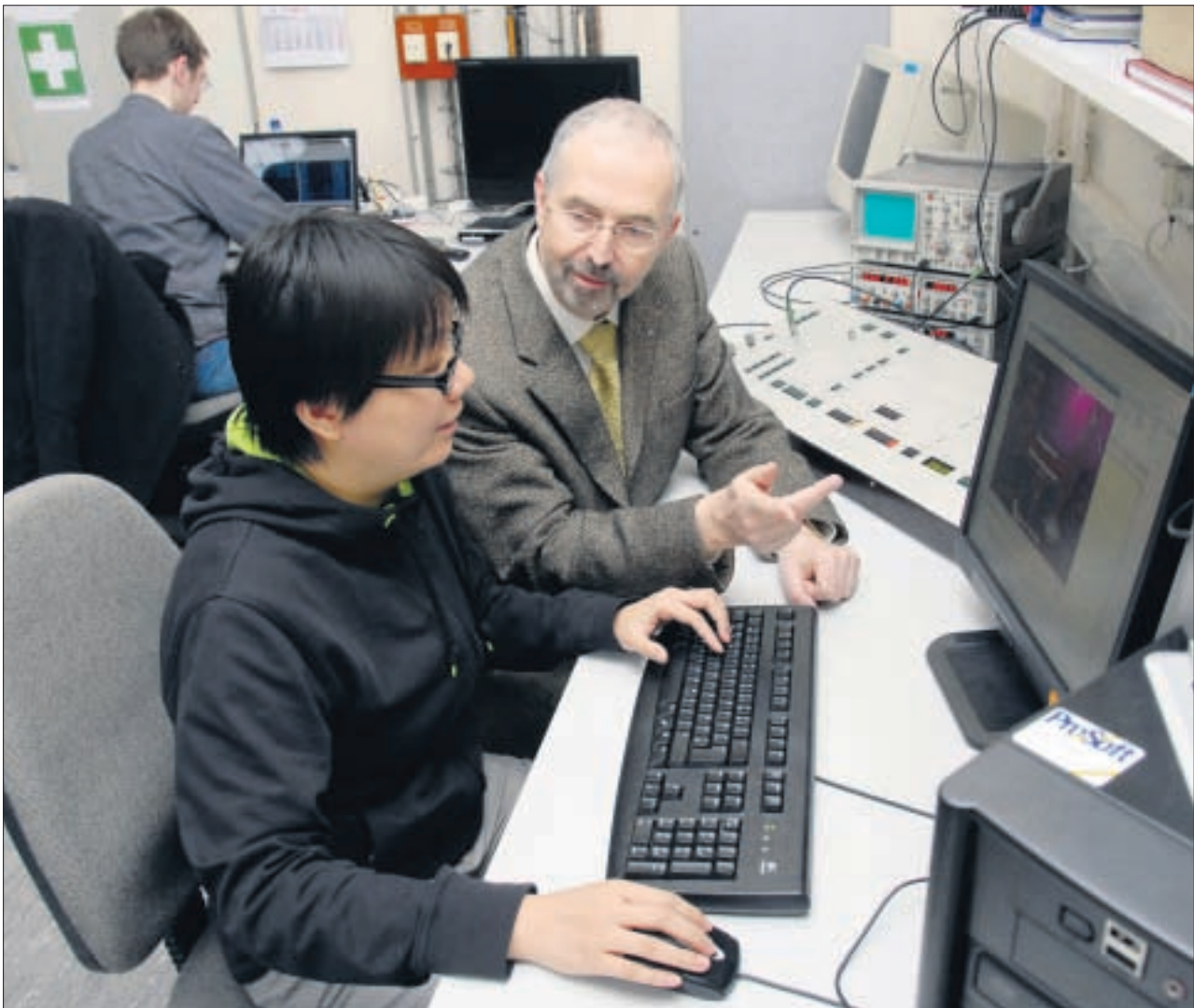
Das schafft Transparenz auf dem Energiemarkt, weil es dem Kunden erlaubt, seinen Stromverbrauch abzurufen und so seinen Energiehaushalt zu kontrollieren. Das lohnt sich für ihn finanziell insofern, als dass er die Nutzung von elektrischen Geräten, beispielsweise der Waschmaschine, auf Tageszeiten legen kann, zu denen das Stromnetz nicht ausgelastet ist. Dadurch kann er wiederum seine Stromkosten senken.

Warum sind die elektronischen Stromzähler, die es bereits auf dem Markt gibt, dafür nicht geeignet?

Weil deren unterschiedliche Systeme nicht kompatibel zueinander sind. Wenn Energieversorger sich auf dem heutigen Stand der Technik also für ein Produkt eines Herstellers entscheiden und dann später Probleme feststellen, ist es entweder fast unmöglich oder ungemein teuer, das System auszutauschen. Ein Ziel des Projekts ist es deswegen, die Kommunikationstechnik der elektronischen Stromzähler zu verbessern und vor allem die Systeme zu standardisieren, also eine einheitliche Technologieplattform zu schaffen.

Das 3. unserer Projektziele, Home Automation, kennt man schon. Das sind Komfortfunktionen im Haus wie automatische Lichtschaltung oder das automatische Regulieren des Heizsystems; sie schaffen mehr Energieeffizienz, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit. Und mit »Konnex« gibt es auch schon eine standardisierte technologische Plattform dafür. Aber die Datenübertragung ist hier sehr langsam; sie beträgt nur maximal 1 kBit/s. Wir wollen das auf 100 kBit/s steigern. Damit soll es beispielsweise dem Kunden ermöglicht werden, schnell mit der Webcam im Wohnzimmer zu überprüfen, was die Katze dort gerade macht; unabhängig davon, wo auf der Welt er sich gerade aufhält.

Welchen Beitrag kann die Nachrichtentechnik – also Ihr Fachgebiet – dazu leisten?



Prof. Ralf Lehnert und Doktorandin Qin Dai aus China in einem Labor des Instituts für Nachrichtentechnik.

Foto: UJ/Eckold

Um AMR und Home Automation umzusetzen bzw. zu verbessern, muss jeder Privathaushalt per Informationstechnik erreicht werden und das Datenübertragungsnetz jeden Winkel des Hauses erreichen können. Das zu bewerkstelligen, ist unsere Aufgabe. Eine der bisherigen Schwierigkeiten beim AMR ist, dass Stromzähler in der Regel nicht nah an den Kommunikationsnetzen – sprich: am Telefonanschluss – im Haus liegen. Denn Stromzähler sind meist im Keller, der Telefonanschluss ist es in der Regel nicht. Somit kann die Telefonleitung nicht für die Datenübertragung genutzt werden. Auch Funk kann für AMR häufig nicht eingesetzt werden, denn die Funkwellen sind in der Regel zu schwach, um die dicken Kellerwände zu durchdringen.

Deswegen sollen Stromleitungen für die Datenübertragung genutzt werden. Das hat für den Energieversorger den Vorteil, dass die bereits vorhandene Infrastruktur

genutzt werden kann und sich deswegen keine Lizenzkosten für ihn ergeben.

Die Datenübertragung über Stromleitungen nennt man Powerline Communications (PLC). Wir wollen ein Netz zur Schmalband-PLC schaffen.

Zumindest Breitband-PLC kennt man doch schon.

Stimmt, Breitband-PLC ist eine alternative Zugangsnetztechnologie und wird heutzutage schon genutzt. Innerhalb eines Hauses ist Breitband-PLC sehr erfolgreich, z. B. für den Internetzugang mittels WLAN mit verschiedenen Access Points und PLC als Range Extender. Aber aus vielfältigsten Gründen konnte sich Breitband-PLC als Anschlusstechnologie bisher nicht durchsetzen, z. B. wegen seiner Störanfälligkeit bzw. Störstrahlung.

Mit Schmalband-PLC hingegen bewegen wir uns in einem zugelassenen Frequenzband, wo Störungen anderer Nutzer

nicht auftreten. Zudem können wir wesentlich größere Reichweiten erreichen und deshalb mit jedem Haus kommunizieren, damit sicher jeder Stromzähler erreicht werden kann. Die modernen, aus dem Mobilfunk bekannten Modulationsverfahren, z. B. OFDM, erlauben uns auch bei Schmalband-PLC Datenraten von bis zu 100 kBit/s.

Zusammenfassend kann man sagen, dass wir eine flächendeckende und standardisierte Kommunikationsinfrastruktur für Mittel- und Niederspannungsnetze schaffen wollen, die es so bisher in Europa noch nicht gibt.

Wann startet das Projekt und wie lange wird es laufen?

Das »Kickoff-Meeting« hat am 15. Januar 2010 stattgefunden; das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren.

Mit Prof. Ralf Lehnert sprach Monique Rust.

## Auch Stromzähler werden »intelligent«

**Professor für Datenbanken der TU Dresden forscht für billigeren Strom**

In Zeiten steigender Strompreise und hitziger Diskussionen über den Klimawandel haben auch führende Stromversorger den Bedarf nach flexiblen Preismodellen und verstärkter Integration von erneuerbaren Energiequellen – dem sogenannten Ökostrom – erkannt. Deshalb entstehen gegenwärtig zahlreiche Forschungsprojekte zur Entwicklung kundenfreundlicher und umweltschonender Lösungen für den gesamten Lebenslauf von Strom – von seiner Entstehung in Kraftwerken oder Windparks bis hin zu seiner Nutzung durch den Privatkunden.

Seit Januar 2010 ist die Professur für Datenbanken der Fakultät Informatik an einem solchen Forschungsprojekt beteiligt. »Miracle« heißt das Schlagwort, unter dem acht Partner aus fünf EU-Ländern mit Hilfe sogenannter »Smart Meters«, intelligenter Stromzähler, dafür sorgen wollen, dass Kunden ihren Strom nicht nur billiger, sondern auch vermehrt aus erneuerbaren Energiequellen beziehen. Momentan bietet der Stromversorger verschiedene feste Tarife an, der Kunde wählt sich einen aus und dann erfolgen Lieferung und Abrechnung des Stroms je nach Verbrauch. Es fehlt eine direkte Rückkopplung zwischen beiden Parteien. Folglich kann der Stromversor-



Herkömmliche Stromzähler sind lediglich reine Verbrauchserfasser.

Foto: UJ/Eckold

ger den Bedarf für den nächsten Abrechnungszeitraum nur schwer einschätzen – und zahlt unter Umständen den Preis für Schätzungsfehler. Doch auch dem Kunden mangelt es an Informationen. So ließen sich zahlreiche Haushaltsaktivitäten – vom Wäschewaschen bis zum Aufladen des Handyakkus – durchaus auf eine Tageszeit verschieben, zu der geringe Netzauslastungen in billigeren Preisen resultieren.

Der Lösungsansatz des Miracle-Projekts ist denkbar einfach: Stromversorger und Kunde müssen miteinander kommunizieren können, am besten automatisch. Mit anderen Worten: intelligente Stromzähler müssen her. Die Umsetzung dieser Idee jedoch birgt ihre Tücken. Wie können die Unmengen an dabei entstehenden Daten verarbeitet und analysiert werden? Wie lassen sich Vergangenheitsdaten zum

Kundenverbrauch effizient in präzise Vorhersagen über den zukünftigen Verbrauch umwandeln? Und wie können kurzzeitig verfügbare erneuerbare Energien wie beispielsweise Sturm oder Schönwetterperioden kostengünstig mit Hilfe der gesammelten Daten integriert werden?

Mit all diesen Fragen befasst sich die Professur für Datenbanken unter Leitung von Prof. Wolfgang Lehner in den nächsten drei Jahren. Das mit insgesamt drei Millionen Euro durch die EU geförderte Großprojekt ist damit ein weiterer Meilenstein in der internationalen Spitzenforschung an der TU Dresden.

Simone Linke/UJ

➔ Weitere Informationen:  
Prof. Wolfgang Lehner,  
Tel.: 436-38383,  
E-Mail: wolfgang.lehner@tu-dresden.de

## Zusatzbeiträge sparen:

Jetzt schnell zur AOK PLUS!

Gesundheit in besten Händen  
[www.aokplus-online.de](http://www.aokplus-online.de)

**AOK PLUS**

### Winter-Kur für Ihre Haut!

großporige Haut? · trockene Haut? · unreine Haut?  
Altershaut? · Pigmentstörung?

Sie möchten eine **Behandlung** mit tatsächlichen Resultaten? Dermazeutische Fruchtsäuren verbessern Ihr Hautbild entscheidend! Überzeugen Sie sich selbst!

Zeit zum Wohlfühlen...

**Wellnesskosmetik**

Münchener Platz 16 • 01187 Dresden  
Tel./Fax 0351/40 46 380 • [www.wellkosrei.de](http://www.wellkosrei.de)

Irene Reichel



# Richard Seyfert – verdienstvoll und doch fast vergessen

»Die beste Bildung ist für den Volksschullehrer gerade gut genug«, ...

... dieser Anspruch war Lebensmaxime des Reformpädagogen Richard Seyfert. In der öffentlichen wie in der pädagogischen Geschichtsschreibung zählt er eher zu den Vergessenen. Zeitgenossen hingegen schätzten den hervorragenden Kenner des Volks- und Berufsschulwesens überwiegend als Autor von über 600 Publikationen, überzeugenden Referenten, geschickt agierenden Schulpolitiker und Nestor der akademischen Volks- und Berufsschullehrerausbildung in Sachsen.

Der 1862 nahe Dresden geborene Seyfert gab mit seinem beruflichen Werdegang ein Exempel für den damals möglichen sozialen Aufstieg ab. Nach Absolvierung des Lehrerseminars wurden ihm als Volksschullehrer die fachlichen wie pädagogischen Defizite der Seminausbildung und auch die des wenig kindgemäßen Unterrichts schnell bewusst. Eine strukturelle Lösung sah er in der Einheitsschule, in einer allgemeinen, simultanen, unentgeltlichen Pflichtschule für Kinder aller sozialen Schichten und Religionen. Im Engagement für den Ausbau der Fortbildungsschule mit allgemeinbildenden und beruflichen Aufgaben setzte Seyfert seinen Einheitsschulgedanken fort. Letztlich übertrug er diesen auf die Lehrerschaft. Sah er doch im fachwissenschaftlich und pädagogisch-psychologisch bestens ausgebildeten Lehrer eine wesentliche Voraussetzung für die langfristige Anhebung des Bildungsniveaus im Volk. Bereits 1899 artikuliert er erstmals seine Forderungen nach einem einheitlich nach akademischen Maßstäben ausgebildeten Lehrerstand.

Er selbst studierte ab 1896 an der Leipziger Universität neben seiner Schulleitertätigkeit. Hier prägten ihn besonders die 1902 auch zur Promotion führenden Arbeiten in der experimentellen Psychologie bei Wilhelm Wundt.

In den folgenden Jahren avancierte er vom Seminarlehrer zum Seminardirektor. Der Eintritt des nationalliberalen Seyfert



Eine zeitgenössische Aufnahme der Bauten am heutigen Weberplatz vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg. In den Gebäuden war ab 1923 auch das damalige Pädagogische Institut untergebracht. Fotos (3): Archiv UJ

in die politische Laufbahn erwies sich als entscheidend für die Umsetzung seiner Reformpläne. Sein 1910 in den Landtag eingebrachter Entwurf für ein progressives Volksschulgesetz erlebte erst unter den neuen politischen Verhältnissen von 1919 im Sächsischen Übergangsschulgesetz seine Verwirklichung. Der inzwischen zum Dezernenten für das Seminarwesen ernannte Seyfert brachte am 8. Juni 1919

auf der Verfassungsgebenden Nationalversammlung in Weimar den für die Reform der Lehrerbildung in Deutschland maßgeblichen Antrag ein. Als sächsischer Kultusminister bereitete er in seiner nur vierzehnmönatigen Amtszeit elf entscheidende Gesetze zur Akademisierung der Volksschullehrerausbildung vor und gewann die TH Dresden für seine Pläne. Diese sahen einen dreijährigen, koedukativen, konfessionell unabhängigen und einphasigen Studiengang vor. Mit seinem Dresdener Modell gelang Seyfert ein bislang in der Lehrerausbildung noch nie dagewesener Professionalisierungs- und Szientifizierungsschub. Einerseits gab es mit zirka 65 Prozent einen hohen Anteil pädagogischer, didaktisch-methodischer und schulpraktischer Ausbildungselemente. Dafür nahm im Gebäude des einstigen Friedrich-August-Seminars an der Teplitzer Straße ein Pädagogisches Institut unter Seyferts Direktorat 1923 den Lehrbetrieb auf. Diesem Institut war eine Institutsschule angeschlossen. Als Regelschule erfreute sich regen Zuspruch, da hier die Lehrerbildner zur Hälfte ihres Lehrdeputates als Leiter einer Volks-

schulklasse nach reformpädagogischen Grundsätzen selbst vor ihren Studenten praktizierten. Andererseits nutzte man das Leistungspotenzial der TH für die Studien in Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Soziologie und in einem von 22 möglichen Wahlpflichtfächern. Diese für ganz Deutschland neue Qualität der Volksschullehrerausbildung verhalf auch der traditionsreichen Gymnasiallehrerausbildung an der TH zu mehr praktisch-pädagogischer Ausbildung. Seyfert, im Zuge der Eingliederung des Pädagogischen Institutes in die Hochschulstrukturen zum Professor für Praktische Pädagogik ernannt, hielt weiterhin als ehrenamtlicher Referent im sächsischen Ministerium für Volksbildung die »Fäden« in der Hand und richtete 1924 auch einen Studiengang für Berufsschullehrer ein.

Unter dem nationalsozialistischen Regime konnten seine naiven Anpassungsversuche publizistischer wie parteipolitischer Art das Absinken der Lehrerausbildung bis weit unter das Seminarniveau nicht bremsen. Das Werk des 1940 in Dresden-Bühlau verstorbenen Seyfert fand an der TU Dresden erst mit



Prof. Richard Seyfert.

Wiederaufnahme der Berufsschullehrerausbildung 1946 bzw. 1992 mit der Eröffnung eines Studienganges für Grundschullehrer eine Fortführung.

Dr. Jutta Frotscher



Einige von über 600 Publikationen Seyferts.

# Eva-Maria Stange zur »Ministerin des Jahres« gekürt

Nordlichter Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg bilden Schlusstrio

Sachsens Ex-Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange (SPD), ist »Ministerin des Jahres«. Ihre hochschul- und wissenschaftspolitischen Leistungen wurden im diesjährigen Ministerranking des Deutschen Hochschulverbandes (DHV) mit der Note »Befriedigend« am besten bewertet. Gewählt werden konnten nur Minister, die zu Beginn der Abstimmung mindestens 100 Tage im Amt waren. Andernfalls stand der Amtsvorgänger zur Abstimmung. Stange lag vor dem Vorjahressieger und Sachsen-Anhaltinischen Kultusminister, Jan-Hendrik Olbertz (parteilos) und dem Nordrhein-Westfälischen Innovationsminister Andreas Pinkwart (FDP), deren Arbeit mit der Note »Noch befriedigend« beurteilt wurde.

Erstmals wurde der »Minister des Jahres« in einer Online-Umfrage unter den 25 000 Mitgliedern des Verbandes ermittelt. Anhand eines Eigenschaftskatalogs konnten die DHV-Mitglieder die Kompetenzen und Fähigkeiten der Landeswissenschaftsminister und der Bundesministerin für Bildung und Forschung umfassend beurteilen. An der Abstimmung vom 10. November bis 20. Dezember 2009 nahmen 2264 Wissenschaftler teil.

Bundesministerin Annette Schavan (CDU) landete mit der Note »Ausreichend« im Mittelfeld. In dem Notenspektrum zwischen Drei Minus und Vier befinden sich auch der bayerische Minister Wolfgang Heubisch (FDP), seine rheinland-pfälzische Kollegin Doris Ahnen (SPD), Berlins Senator Jürgen Zöllner (SPD), Baden-Württembergs Wissenschaftsminister Peter Frankenberg (CDU), Mecklenburg-Vorpommerns Wissenschaftsminister Henry Tesch (CDU), dessen ehemaliger Thüringer Kollege Bernward Müller (CDU) und die Hessi-

sche Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU). Das Schlusstrio bilden die Minister der CDU-geführten Nordländer Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg. Die Leistungen von Lutz Stratmann, dem Ex-Minister Jörn Biel und Herlind Gundelach wurden mit Vier Minus und Mangelhaft bedacht.

In die Bewertung kamen nur Minister, für die mindestens 50 Bewertungen abgegeben wurden. Wissenschaftlich begleitet wurde das Ranking vom Zentrum für Evaluation und Methoden der Universität Bonn. Das detaillierte Ergebnis ist in der März-Ausgabe der Zeitschrift »Forschung & Lehre« nachzulesen. Die »Ministerin des Jahres« wird im Rahmen der Wissenschaftsgala des DHV am 22. März 2010 in Hamburg geehrt. DHV/UJ

Der Deutsche Hochschulverband ist die bundesweite Berufsvertretung der Wissenschaftler in Deutschland und hat rund 25 000 Mitglieder.



Dr. Eva-Maria Stange mit Prof. Christoph Neinhuis während eines Besuchs 2007 an der Fachrichtung Biologie der TU Dresden. Foto: UJ/Eckold



# Grundlegendes in der Strahlenbiologie geleistet

Symposium anlässlich der Emeritierung von Prof. Thomas Herrmann

Zum Ende des Jahres 2009 hat Prof. Dr. Thomas Herrmann, der langjährige Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie des Dresdner Universitätsklinikums, seine Funktion als Klinikdirektor abgegeben. Am 31. März 2010 wird er emeritieren.

Während seines gesamten Berufslebens war Prof. Herrmann in besonderem Maße an der klinischen Strahlenbiologie interessiert. Dabei lag ihm stets die klinische Anwendung von neuen Erkenntnissen aus der strahlenbiologischen Forschung, beispielsweise zu neuen Fraktionierungsrhythmen und zu Volumeneffekten, am Herzen.



Prof. Thomas Herrmann. Foto: privat

Ein Symposium anlässlich der Emeritierung von Prof. Herrmann und mit über 200 Teilnehmern gab am 19. Februar 2010 Gelegenheit, eine wissenschaftliche Zwischenbilanz zu ziehen und zu fragen: »Was hat die Strahlenbiologie in den letz-

ten 30 Jahren für die klinische Strahlentherapie bewirkt?«. Es war gelungen, eine wissenschaftlich hochkarätige Veranstaltung zu organisieren, auf der sich Schüler und Weggefährten von Prof. Herrmann aus verschiedenen Blickwinkeln dieser Frage annahmen und den Bogen von klassischen Erkenntnissen zu Ansätzen für die Zukunft schlugen.

Als Bilanz wurde festgehalten, dass der Einfluss der strahlenbiologischen Forschung auf die Strahlenbehandlung krebskranker Patienten in den letzten Jahrzehnten sehr groß war. Im besten Sinne »translatationaler Forschung« wurden wichtige Entwicklungen aus dem Labor in die moderne klinische Therapie überführt, darunter biologisch-basierte Fraktionierungsschemata zur besseren Abtötung von Tumorzellen bei gleichzeitig besserer Schonung gesunder Gewebe, neue präzisere Zielvolumenkonzepte und die Kombination der Strahlentherapie mit anti-

tumoralen Medikamenten. Prof. Herrmann und seine Mitarbeiter an der Dresdner Klinik haben bei einer Reihe dieser Entwicklungen grundlegende und international weit beachtete Beiträge geleistet. Für die nächsten Jahrzehnte erwarten die meisten Redner des Symposiums einen weiterwachsenden Einfluss der Strahlenbiologie auf die klinische Strahlentherapie. Insbesondere durch eine biologisch-basierte Individualisierung der Behandlung können wichtige Verbesserungen für die Patienten erreicht werden. Diese Forschung erfordert ein hohes Maß an Integration strahlenbiologischer, medizinisch-klinischer und medizinphysikalischer Forschung in einem multidisziplinären Umfeld der Onkologie. Hierfür ist Dresden mit seinem interdisziplinären OncoRay-Zentrum für Strahlenforschung in der Onkologie und dem fachübergreifenden »Universitäts KrebsCentrum« sehr gut aufgestellt.

Prof. Michael Baumann

## Auf neuen Wegen zum Dokortortitel?

Workshop »Die Zukunft der Promotion an der TUD« findet am 16. März statt

Die Promotion ist in Bewegung geraten. Neben die »klassische« individuelle Promotion treten strukturierte Programme, in immer mehr Fakultäten etabliert sich die kumulative Dissertation als Alternative zur Monografie und viele Universitäten haben zentrale Einrichtungen geschaffen, die Promotionen unter einem Dach koordinieren. Auch an der TU Dresden gibt es Überlegungen zur Einrichtung einer »Graduiertenakademie«.

Um die Fragen, die durch diese Entwicklungen aufgeworfen werden, zu diskutieren und Gestaltungsmöglichkeiten dieses Prozesses zu entwickeln, findet am Dienstag, 16. März 2010 von 13.30 bis 18 Uhr im Rektoratsgebäude der TU Dresden (MommSENstraße 11) ein Workshop mit dem Titel »Die Zukunft der Promotion an der TU Dresden« statt.

Veranstalter ist das Doktorandenforum Dresden in Zusammenarbeit mit



Ehe der Doktorhut richtig sitzt, hat der Promovierende zahlreiche Hürden zu überwinden. Das Doktorandenforum an der TU Dresden möchte dabei netzwerkartig helfen. Foto: van Stipriaan

der Universitätsleitung. Nach einer Information über die Pläne zur Graduiertenakademie durch den Prorektor für Bildung, Professor Karl Lenz, wird es um Fragen der mittel- bis langfristigen

Weiterentwicklung der Promotion an der TU Dresden gehen. Eingeladen sind Doktoranden, Professoren und Mitarbeiter der Universitätsverwaltung. Der Workshop wird moderiert von Marlene

Odenbach (Kommunikationsmanagerin von DRESDEN-concept).

Das Doktorandenforum ist eine Initiative von Juliane Terpe, Jens Bemme, Jens Krzywinski und Michael Tasto, alle Doktoranden und Mitarbeiter der TU Dresden. Ziel ist es, einen Kommunikationsprozess zwischen den Doktoranden und der Universität zu ermöglichen sowie die Vernetzung der Doktoranden untereinander zu fördern. In einem ersten Schritt wurde im September 2009 zu einer Veranstaltung eingeladen, in der sich verschiedene Initiativen und Einrichtungen von und für Doktoranden vorstellten (siehe UJ 17/2009). Parallel dazu wurde ein Blog (<http://mdc.tu-dresden.de/blogs/doktoranden/>) eingerichtet, über den promotionsrelevante Informationen veröffentlicht werden. Im Januar dieses Jahres wurde ein Positionspapier zur Zukunft der Promotion veröffentlicht und so eine erste Diskussionsgrundlage zur Weiterentwicklung der Promotion aus Sicht der Promovenden geschaffen.

Jens Krzywinski

Anmeldung per E-Mail: [doktorandenforum@tu-dresden.de](mailto:doktorandenforum@tu-dresden.de).

## Demografischer Wandel und Gesundheitswesen

Erster Partnerdialog des Carus Consilium Sachsen im Hygiene-Museum

Die Gesundheitsregion Carus Consilium Sachsen (CCS) feiert ihr einjähriges Bestehen. Im CCS haben sich regional mehr als 500 Partner und Interessenten aus Forschung, Krankenversorgung, Gesundheitsvorsorge, Patientenvertretung sowie Wirtschaft und Politik zusammengefunden. Gemeinsam haben sich die Initiatoren und Partner auf den Weg begeben, für den Freistaat Sachsen über die Zukunft nachzudenken und diese in tragfähige Konzepte zur Sicherstellung und Weiterentwicklung des Gesundheitssystems umzusetzen. Denn vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden demografischen Wandels ist die Stabilisierung der medizinischen und pflegerischen Versorgung und gleichzeitige Modernisierung des Gesundheitswesens eine der bedeutendsten sozialpolitischen Herausforderungen der kommenden Jahre.

Der 1. Partnerdialog des Carus Consilium Sachsen bildet nun den Rahmen für

eine kritische Bestandsaufnahme und die Diskussion für die künftigen Aufgaben und Ziele. Neben den Initiatoren, zu denen unter anderem Prof. D. Michael Albrecht, Sprecher des CCS und Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden, und Prof. Werner Esswein, Professor für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung an der TU Dresden, gehören, konnten die Veranstalter namhafte Referenten gewinnen. Dies sind unter anderem PD Dr. Josef Hilbert, Abteilungsleiter im Institut Arbeit und Technik des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender des Netzwerks Deutsche Gesundheitsregionen e. V., sowie Dr. Stefan Spitzer, Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Integrierte Versorgung im Gesundheitswesen e.V. und Facharzt für Innere Medizin/Kardiologie/Ärztliches Qualitätsmanagement. Daneben kommen beim 1. Partnerdialog Vertreter der Sächsischen Staatsregierung, von Krankenkassen, der Sächsischen Landesärztekammer und auch eine Unternehmensberaterin sowie der Vertreter einer überregional agierenden Mittelstandsbank zu Wort.

Der 1. Partnerdialog des Carus Consilium Sachsen findet statt am 5. und 6. März 2010 (Veranstaltungsbeginn ist jeweils um 9.30 Uhr), im Deutschen Hygiene-Museum, Lingnerplatz 1, 01069 Dresden. Die Veranstalter des 1. Partnerdialogs wollen das bereits Erreichte vorstellen und kritisch neue und zukünftige Herausforderungen diskutieren. Ziel der zweitägigen Veranstaltung ist es unter anderem, für die Gesundheitsregion und für das nächste Stück Weg neue Impulse zu setzen. Am zweiten Veranstaltungstag haben die Partner von 11.30 bis 13 Uhr die Möglichkeit, sich auf der Innovationsbörse mit ihren Ideen und Projekten vorzustellen. Die Veranstaltung ist in folgende Themenblöcke gegliedert:

- Regional organisierte Gesundheitsversorgung
- Integrierte Gesundheitsversorgung der Zukunft
- Telemedizin und IT-Vernetzung in der Gesundheitsregion
- Nachwuchsmangel und Fachkräftegewinnung
- Telemedizin und IT-Vernetzung in der Gesundheitsregion

- Kommunikation und Kultur für Qualität und Transparenz in neuen Versorgungsstrukturen
  - Demographie und flächendeckende Versorgungskonzepte
- Holger Ostermeyer

1. Partnerdialog vom Carus Consilium Sachsen am 5. und 6. März, jeweils ab 9.30 Uhr. Näheres unter: [www.carusconsilium.de](http://www.carusconsilium.de)

### Dienstjubiläen

Jubilare der Monate Februar/März

**40 Jahre**  
Klaus Walther  
Dez. 4, SG Zentr. Technische Dienste  
Dr. rer. nat. Peter Eckstein  
Institut für Kern- und Teilchenphysik  
Hans-Dieter Ziegenbalg  
Institut für Automobiltechnik Dresden  
Prof. Dr. phil. habil. Axel Satzger  
Institut für Germanistik

**25 Jahre**  
Dr.-Ing. Mathias Werner  
Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau  
Jens Brüggemann  
Dez. 4, SG Betriebstechnik  
Dr.-Ing. Matthias Albert  
Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik  
Dipl.-Ing. Ulrich Olunczek  
FR Geowissenschaften  
Dr.-Ing. Michael Senf  
Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion  
PD Dr. phil. habil. Rainer Hünecke  
Institut für Germanistik  
Dr. rer. nat. Frank Thümmel  
Dekanat Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften  
Rovena Riemann  
Dez. 8, SG Zentrale Studienberatung  
Wolfgang Bähr  
Institut für Wasserbau und technische Hydromechanik  
**Allen genannten Jubilaren herzlichen Glückwunsch!**

### Vorträge rund um das Herz

In der Vortragsreihe »Herzensangelegenheiten« des Herzzentrums Dresden (Universitätsklinik) finden im 1. Halbjahr folgende Veranstaltungen statt:

9. März 2010: Neues aus der Herzchirurgie  
PD Dr. med. Klaus Matschke, Klinik für Herzchirurgie, Herzzentrum Dresden Universitätsklinik

13. April 2010: Herzsport: Wie viel und welcher Sport ist bei Herzerkrankungen sinnvoll?  
Eike Schulze, Abt. Physiotherapie, Herzzentrum Dresden Universitätsklinik

11. Mai 2010: Herz- und Gefäßerkrankungen – Ganzheitlicher Therapieansatz  
Prof. Norbert Weiß, Gefäßzentrum, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden

8. Juni 2010: Telemedizin – Alle haben mal was davon gehört, aber keiner weiß richtig Bescheid  
Dr. med. Michael Guenther, Klinik für Kardiologie, Herzzentrum Dresden Universitätsklinik. **HZD**

Die Vorträge finden jeweils dienstags, 19 Uhr, im Hörsaal des Herzzentrums Dresden (Universitätsklinik), Fetscherstr. 76, 01307 Dresden statt. Der Eintritt ist kostenlos. Jede Veranstaltung dauert etwa eine Stunde.

## Busvermietung?

www.moebius-bus.de

Von klein bis groß, für Transfer und mehr!

**MÖBIUS BUS** ☎ Fon: 0351-4841690 ☎ Fax: 0351-4841692

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

☎ (0351) 47 00 67 5  
www.copycabana.de  
@ info@copycabana.de  
✉ Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!

**Copy Cabana**

**Unsere Vorzüge:** - kompetent, schnell und unkompliziert  
- beste Qualität bei niedrigen Preisen

### Medienzentrum organisiert den 8. VIKTAS-Tag

Der 8. VIKTAS-Tag, eine Veranstaltung für Anwender und Entscheider, informiert über typische Anwendungsszenarien der modernen Videokonferenztechnologien in Vorträgen aus sieben wissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands und der Schweiz. Die Veranstaltung findet in diesem Jahr am 18.

März, 10 bis 16 Uhr, in Berlin, Duisburg, München und Zürich statt. Sie steht unter dem Motto »Mehr sehen – mehr verstehen« und wird von der Arbeitsgruppe Videokonferenztechnologien und ihre Anwendungsszenarien (VIKTAS) in der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation

e. V. (DINI) begleitet. Interessenten können sich einen Ort für die Teilnahme an der kostenfreien Veranstaltung aussuchen. HH

Weitere Informationen: <http://www.tu-dresden.de/viktastag2010/>



## Umweltfilm in der »Schauburg«

Am 18. März läuft in Dresden der Kinodokumentarfilm von Carl-A. Fechner »Die 4. Revolution Energy Autonomy« an. Der Film zeigt, dass die vollständige Umstellung des Energieerzeugungssystems auf erneuerbare Energien möglich und notwendig ist. Anhand des Engagements und der Projekte von zehn Protagonisten in aller Welt wird dargelegt, welche Chancen eine so revolutionäre Umstellung für die Welt hat. Zu Wort kommen unter anderem die prominente Umweltaktivistin Bianca Jagger, der Politiker Hermann Scheer sowie Nobelpreisträger Muhammad Yunus. Danach veranstaltet der Lokale Agenda 21 für Dresden e. V. eine Podiumsdiskussion zum Thema Erneuerbare Energien.

Edwin Seifert/UJ

## Urkomisch plus »Ratatouille«

Die Geschichte von der kleinen Ratte Remy, die davon träumt, ein berühmter Chefkoch zu werden, ist Kult. Für Frank Mietzsch, dem Chef des Kulturbahnhofs Radeburg, ist sie mehr: »Ein Film für den Erhalt der wahren französischen Küche und echte Leidenschaft.« Er wird den begehrten Streifen »Ratatouille« am 13. März 2010 im für seine brillante Akustik bekannten »Güterboden« laufen lassen. Dazu lässt er die Gäste mit verschiedenen Ratatouille-Variationen verwöhnen. Uwe Sochor, Inhaber des französischen Spezialitätengeschäfts Savoir Vivre in Dresden, empfiehlt passende französische Weine und wird einen kleinen Einblick in die Pariser Küche geben.

Entstanden ist die Idee übrigens im Jazzclub Neue Tonne Dresden, natürlich bei einem Glas Wein. »Diverse Angebote wie Film und Essen zu kombinieren, ist interessant für viele Gäste. Deshalb sind weitere Veranstaltungen angedacht«, kündigt Frank Mietzsch an. Da das besondere Ambiente des Kulturbahnhofs Radeburg auch viele Dresdner anzieht, wird auf Wunsch ein Shuttle-Bus organisiert.

Dagmar Möbius

➔ Weitere Informationen:  
www.bahnhof-radeburg.de

## Kalenderblatt

Vor 110 Jahren, am 2. März 1900, wurde in Dessau der Komponist Kurt Weill geboren. Weltweit bekannt wurde Weill für seine Musik zum Theaterstück »Die Dreigroschenoper« (darin die Welthits »Moritat von Mackie Messer« und »Seeräuber Jenny«), durch seine Oper »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny« (Song »Erstens, vergesst nicht, kommt das Fressen«), später auch durch seine Musik zum gesungenen Ballett »Die sieben Todsünden«.

Weill, Schüler von Ferruccio Busoni, verarbeitete schon frühzeitig Einflüsse aus Tanzmusik, Ragtime sowie den damaligen Formen des Jazz und nutzte Ausdrucksformen neobarocker und neoklassischer Musik. Weills Werke und die polymorphe Ästhetik der Weill'schen Musik wurden verschieden aufgenommen. Künstler wie Arnold Schönberg und Anton Webern lehnten sie vollkommen ab, Alban Berg und Theodor W. Adorno interessierten sich sehr für sie. Obwohl Weill, der als Jude 1933 nach Paris und 1935 nach Amerika emigrierte, in der breiten Öffentlichkeit für seinen »Songstil« bekannt wurde (was es ihm in den USA erleichterte, in der Musical-Szene Fuß zu fassen), schuf der Komponist bis zu seinem Tode eine Vielzahl von Orchesterstücken, Lieder und Liederzyklen, Kantaten, Kammermusik und Klavierwerke.

Die Musik von Kurt Weill wurde von vielen genre-fremden Musikern und Ensembles neu arrangiert eingespielt und damit immer auch aktuell und publik gehalten – so von der Rockgruppe Doors oder von Tom Waits, von Jazzgrößen wie Miles Davis oder Gianluigi Trovesi, von Popmusikern wie Catarina Valente und Martin Gore (Depeche Mode) sowie von Sängerinnen wie Helen Schneider oder Ute Lemper.

Die sicher bedeutendste und vielfältigste Zusammenstellung solcher Neu-Interpretationen auf CD ist »September Songs: The Music of Kurt Weill«, die exzellente Einspielungen vieler Avantgarde-Pop- und Jazzmusiker enthält.

M. B.

# Schönheiten im klassischen Ambiente

## Die VII. Deutsche Kameliensblütenschau lädt auf das Landschloss Zuschendorf bei Pirna ein

In diesem Jahr bringen die Organisatoren der Kameliensblütenschau scheinbar Gegensätzliches zueinander: den harten Sandstein und die zarte Kameliensblüte. Doch es gibt vieles Gemeinsame:

Der Stein der Sächsischen Schweiz und die Japanische Rose aus Dresden und Leipziger Gärtnereien haben beide Sachsens Ruf in die Welt getragen. Stein und Blume dienten immer der Schönheit. Mit dem einen baute man Schlösser, Dome, Kirchen, prachtvolle Hausportale und vieles mehr. Die Pflanze schmückte Orangerien, Festsäle und natürlich auch die Kleidung und das Haar schöner Frauen.

Die diesjährige Ausstellung zeigt den Werdegang des Sandsteins, immer in enger Verbundenheit mit den Blüten. Dies beginnt mit einer nachgestellten Steinbruchszene, so, wie sie vielen von den Bildern Robert Sterls bekannt ist. Die Kamelien werden auf rohen, schön geäderten Sandsteinplatten präsentiert. Ferner wird gezeigt, was unter geschickten Händen aus dem Stein entsteht und wie man das Ergebnis mit Kameliensblüten verschönen kann. Dazu gehören kunstvolle Baluster und Kapitelle ebenso wie Bänke und schöne Dinge für Haus und Garten. Alle Sandsteine dafür stellen die Sächsischen Sandsteinwerke Pirna zur Verfügung. Geschmückt wird der Sandstein mit etwa 1000 Blüten, die aus ganz Deutschland von Sammlern und Liebhabern eingesandt werden. Auch der Kameliensfluss wird in diesem Jahr ein barockes Gartenstück mit historischen Sandsteinfiguren umfließen.

Das Publikum darf wie jedes Jahr die schönste Blüte Deutschlands wählen. Dabei sind historische wie auch moderne Sorten sowie in der Natur vorkommende Kamelienarten zu betrachten.

Die Schau wird von zwei Pirnaern, dem Bildhauer Ralf Zickermann und dem Fotografen Arnfried Großmann, künstlerisch begleitet. Ralf Zickermann, Jahrgang 1943, arbeitet bevorzugt mit Elbsandstein. Das hohe erdgeschichtliche Alter des Steins flößt Respekt ein, sein variables Gesicht ist von großer Schönheit, seine Eigenschaften disziplinieren, führen zu formaler Askeze und schaffen über die harte Arbeit ein elementares Verhältnis. Der Mensch steht im Zentrum von Zickermanns Arbeit. Das schlanke, stelenhafte Format wird bevorzugt, wobei die Verwindung des Blockes sichtbar bleibt. Seine Werke sind überall im Landkreis präsent, finden sich aber



Kunstvoll drapierte Kameliensblüten im sogenannten Herrenzimmer des Landschlusses Zuschendorf.

Foto:MZ/Liebert

auch außerhalb in vielen Gärten und Gebäuden bis nach Portugal. Bereits seine einige Jahre zurückliegende Ausstellung zu M. Bulgakows Roman »Der Meister und Margarita« im Zuschendorfer Schlosspark fand große Beachtung.

Arnfried Großmann, Jahrgang 1955, zeigt Fotos mit mystischen Strukturen im Sandstein der Sächsischen Schweiz. Schon in der Kindheit machte ihn der Vater mit Fotografie und Dunkelkammerarbeit vertraut. Als Mitglied im Fotoklub Cottbus, durch die Teilnahme an Fotoschauen und an drei internationalen Sommerakademien entwickelte er sein Können.

Darüber hinaus jährt sich in diesem Jahr der Todestag von Jacob Friedrich Seidel, der berühmte »Kamelien-Seidel«, zum 150. Mal. Ohne diesen energiegeladenen Gärtner, der die Kamelie und den sächsischen Gartenbau zu Weltruh brachte, wäre auch in Zuschendorf heute alles anders. Jacob Friedrich Seidel, Sohn des königlichen Hofgärtners Johann Heinrich Seidel, war derjenige, von dem es die hübsche Tornister- bzw. Rucksackgeschichte gibt, laut der er im napoleonischen Krieg, in Kartoffeln verpackt, Kameliens Stecklinge aus Paris mit nach Dresden gebracht haben soll. Mit seinem

Bruder Traugott Leberecht gründete er im Juni 1813 die Seidelsche Gärtnerei – den ersten Spezialbetrieb des deutschen Zierpflanzenbaus unter Glas. Seine erste Spezialkultur, die Kamelie, produzierte er durch die Einführung der Stecklingsvermehrung in großen Massen, was Herzog Carl August von Sachsen-Weimar bei deren Anblick ausrufen ließ: »Ein Wald von Kamelien!«

Er führte später unglaubliche 1100 Sorten in seinem Sortiment und baute ein nicht nur ganz Europa, sondern auch Amerika umfassendes Vertriebsnetz auf. Ebenso entwickelte er die Grundlagen der winterharten Rhododendronzüchtung, die Sohn und Enkel verwirklichten.

Wenn sich dieser Mann vor eineinhalb bis zwei Jahrhunderten nicht der Kamelie

gewidmet hätte, gäbe es wohl heute die Botanischen Sammlungen Zuschendorf nicht. Dass der »Kamelien-Seidel« vor fast 200 Jahren die Grundlage dafür legte, dass wir heute, und hoffentlich noch Generationen nach uns, die Kamelienschatzkammer Sachsens bestaunen können, das war Seidel ja nicht bewusst und ist doch phänomenal.

Mitorganisator der Schau ist die Mitteldeutsche Kameliengesellschaft, die wieder mit Fachleuten beratend zur Verfügung steht.

Matthias Riedel

➔ Botanische Sammlungen der TUD im Landschloss Pirna-Zuschendorf, Am Landschloss 6, 01796 Pirna, www.kamelien Schloss.de

### Termine

1. März bis 11. April 2010:  
Kamelien-schau in den Gewächshäusern, Ausstellung der Sächsischen (Seidelschen) Kameliensammlung mit einer Vielzahl historischer Sorten auf 1500 m² Schauglasfläche. Die Hauptblüte ist Ende März zu erwarten.

6. bis 14. März 2010:  
VII. Deutsche Kameliensblütenschau im Landschloss;  
15. bis 28. März 2010:  
Die Kameliensblütenschau im Landschloss wird als Schau sächsischer Blüten verlängert.

# Die Sächsische Schweiz wird ihm fehlen

## Doktorand Andrey Brito möchte bald nach Brasilien zurückkehren und dort Professor werden

Kurz nach fünf Uhr nachmittags ist es erst, aber draußen herrscht an diesem Abend bereits tiefe Dunkelheit. An solchen Tagen vermisst Andrey Brito seine brasilianische Heimat. »Im Winter fehlt mir hier das Licht«, sagt der 30-jährige. Andrey Elisio Monteiro Brito kam 2006 aus Campina Grande im Nordosten Brasiliens nach Dresden. Seitdem ist er Mitarbeiter am Institut für Informatik und schreibt an seiner Doktorarbeit über »Speculation in stream processing systems«. In Campina Grande hat Brito Elektrotechnik und Informatik bis zum Masterabschluss studiert, dort leben seine Eltern, Geschwister und Schwiegereltern, dort hat er geheiratet. Seine Frau, ebenfalls aus Brasilien, studiert Wirtschaftsinformatik an der TU Dresden. Mit ihr lebt Andrey Brito in der Dresdner Neustadt.

Seine Heimatstadt ist nicht viel kleiner als Dresden, doch Brito bezeichnet sie als Provinzstadt. »Außer an der Universität trifft man dort keine Ausländer.« Über



Andrey Brito.

Foto:UJ/Eckold

Campina Grande zu sprechen, lässt Andrey Brito sofort wieder an den Temperaturunterschied zu Dresden denken. »Dort ist es kaum je kälter als 16 Grad oder wärmer als 30 Grad. Man muss sich nicht dick anziehen wie hier«, meint der Brasilianer und zupft an seinem orangenen Wollpullover.

Andrey Brito hat diesen Tag in seinem Zimmer 3052 des Informatik-Instituts

verbracht und an der Doktorarbeit geschrieben, unterbrochen nur von einem kurzen Mittagessen in der Mensa. Denn er möchte die Arbeit Ende des Jahres abgeben, um nächstes Jahr nach Campina Grande zurückkehren und sich dort um eine Assistenzprofessorenstelle in Informatik bewerben zu können. »Bis ich etwas gefunden habe, bleibe ich hier, beende meine Forschungen und Lehrveranstaltungen«, betont Andrey Brito. Gerade verabschiedet sich sein Kollege mit einem »See you tomorrow«. Am Institut sprechen die meisten Mitarbeiter englisch. Auch bei dem Masterstudiengang, wo Brito unterrichtet, ist Englisch Unterrichtssprache. Natürlich spricht auch Andrey Brito als international orientierter Wissenschaftler diese Sprache fast so fließend wie seine Muttersprache Portugiesisch. »Mein Deutsch ist nicht so gut«, räumt er ein. Auf Deutsch verständigt sich Brito vor allem in dem Dresdner Squash-Club, in dem er regelmäßig spielt, dienstags oder mittwochs. »Über den Club habe ich viele Leute kennen gelernt.« Die Grundlagen des Deutschen hat Andrey Brito bei Kursen des DAAD und des Akademischen Auslandsamts gelernt.

Nach Dresden kam Brito, weil er die Veränderung suchte. »Als ich eine Doktorandenstelle brauchte, kontaktierte ich

zwei Professoren, deren Publikationen ich im Masterstudium verwendet hatte: einen aus Portugal und einen aus Dresden, Christof Fetzer vom Institut für Informatik.« Beide sagten zu. Doch Andrey Brito entschied sich für Dresden, das aus seiner Sicht Exotischere. »Da man sich unter Informatikern ohnehin auf Englisch verständigen kann, war es auch unerheblich, dass ich in Portugal Portugiesisch hätte sprechen können.« Die Dresden-Fotos, die Andrey Brito und seine Frau im Internet sahen, taten ein Übriges. »Ich mag die Stadt sehr, schätze die Sicherheit in Deutschland und den guten öffentlichen Nahverkehr. Doch die Offenheit meiner Landsleute fehlt mir.«

Der Nahverkehr bringt Andrey Brito zu seinem zweiten Hobby neben dem Squash. »Ich wandere gerne in der Sächsischen Schweiz. Das werde ich vermissen, wenn ich wieder in Brasilien bin.« Doch als Professor wird Brito vielleicht nicht mehr viel Zeit zum Wandern haben. Was seine akademische Karriere betrifft, ist der Brasilianer zuversichtlich. Immerhin kann er auch damit punkten, dass er 2008 für seine Forschungsergebnisse einen Innovationspreis gewann, den eine amerikanische Firma ausgeschrieben hatte.

Beate Diederichs



# Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis an der TU Dresden und Regeln für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten

Die DFG hat die Empfehlungen der von ihr eingesetzten Kommission »Selbstkontrolle in der Wissenschaft« vom 19. Dezember 1997 in ihre Verwendungsrichtlinien und Merkblätter aufgenommen. Die DFG beabsichtigt, an Hochschulen, die diese Empfehlungen nicht umsetzen, keine Fördermittel mehr zu vergeben.

Der Senat der TU Dresden hat in seiner Sitzung vom 12. Januar 2000 sowohl die auf der Grundlage der Vorgaben der DFG entwickelten »Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis an der TU Dresden« als auch die »Regeln für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten« beschlossen.

## Teil 1: Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis

### Grundsatz 1: Es ist Lege artis zu arbeiten

Das bedeutet: Jeder Wissenschaftler hat seine Resultate zu dokumentieren und damit gleichzeitig einsehbar, nachvollziehbar und nachweisbar zu machen. Primärdaten sind auf haltbaren, gesicherten Trägern in der TU Dresden aufzubewahren. Die Aufbewahrung erfolgt nach Möglichkeit für die Dauer von 10 Jahren.

Alle Erkenntnisse und Ergebnisse sind ständig der Selbst- und Fremdkritik zu unterwerfen. Durch eine sorgfältige Verifizierung ist eine Qualitätssicherung zu gewährleisten.

Es ist strikte Ehrlichkeit im Hinblick auf die Beiträge von Partnern, Konkurrenten und Vorgängern zu wahren und deren Beiträge sind konsequent und korrekt auszuweisen. Bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen tragen Autorinnen und Autoren die Verantwortung für ihre Inhalte stets gemeinsam, eine sogenannte Ehrenautor-schaft ist ausgeschlossen.

Der Qualität der wissenschaftlichen Arbeit kommt prinzipiell höchste Priorität zu.

### Grundsatz 2: Aufgaben und Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Insbesondere ist die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Hochschullehrer so wahrzunehmen, dass die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis dem wissenschaftlichen Nachwuchs im Rahmen von Lehre, Ausbildung und Forschung als ein wissenschaftlich ethisches Grundprinzip nahegebracht werden.

Da Arbeitsgruppen in der Regel aus älteren und jüngeren, erfahrenen und weniger erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bestehen, schließt die Leitung einer Gruppe die Verantwortung dafür ein, dass für jedes jüngere Mitglied der Gruppe, vor allem Doktorandinnen und Doktoranden, aber auch fortgeschrittene Studierende und jüngere »postdocs«, eine angemessene Betreuung gesichert ist. Für jeden von ihnen muss es eine primäre Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner geben.

### Grundsatz 3: Gestaltung von Arbeitsgruppen

In Arbeitsgruppen ist in einer Weise zusammenzuarbeiten, dass unter vertrauensvoller, verlässlicher Atmosphäre die in spezialisierter Arbeitsteilung

- erzielten Ergebnisse wechselseitig mitgeteilt, kritisiert und in einen gemeinsamen Erkenntnisstand integriert werden können
- Ideen, Hypothesen und Theorien wechselseitig überprüft und diskutiert werden und
- die Arbeitsgruppe vom einzelnen Wissenschaftler als eine wertvolle Umgebung für die Qualitätssicherung der eigenen Arbeit und Arbeitsergebnisse erlebt wird.

### Grundsatz 4: Ausbildung

Die Fakultäten haben sicherzustellen, dass die Richtlinien zur Sicherung guter

wissenschaftlicher Praxis fester Bestandteil der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind.

## Teil 2: Regeln für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten

### I. Wissenschaftliches Fehlverhalten

1.1 Die TU Dresden verpflichtet sich, auf die Einhaltung der in Teil 1 genannten Grundsätze hinzuwirken und Verstöße dagegen zu ahnden. Sie wird jedem konkreten Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten in der Universität nachgehen. Sie verpflichtet sich, auch diejenigen zu schützen, die einen Verdacht wissenschaftlichen Fehlverhaltens offenbart haben.

1.2 Ein wissenschaftliches Fehlverhalten wird dann als gegeben angesehen, wenn in einem wissenschaftserheblichen Zusammenhang bewusst oder grobfahrlässig Falschangaben gemacht werden, geistiges Eigentum anderer verletzt oder in anderer Weise deren Forschungstätigkeit beeinträchtigt wird.

Ein solches Fehlverhalten kommt insbesondere in Betracht bei

- (1) Falschangaben
  - durch Erfinden von Daten
  - durch Verfälschen von Daten, z. B. durch unvollständige Verwendung von Daten und Nichtberücksichtigung unerwünschter Ergebnisse, ohne dies offenzulegen, sowie durch Manipulation von Quellen, Darstellungen oder Abbildungen
  - durch unrichtige Angaben in einem Bewerbungsschreiben oder einem Förderantrag (einschließlich Falschangaben zum Publikationsorgan und zu im Druck befindlichen Veröffentlichungen)
  - unrichtige Angaben zu wissenschaftlichen Leistungen von Bewerbern und Bewerberinnen in Auswahlkommissionen
- (2) Verletzung geistigen Eigentums in Bezug auf ein von einem anderen geschaffenes urheberrechtlich geschütztes Werk oder von anderen stammende wesentliche wissenschaftliche Erkenntnisse, Hypothesen, Lehren oder Forschungsansätze durch
  - die unbefugte Verwertung unter Anmaßung der Autorschaft (Plagiat)
  - die Ausbeutung von Forschungsansätzen und Ideen anderer, insbesondere als Gutachter (Ideendiebstahl)
  - die Anmaßung wissenschaftlicher Autor- oder Mitautorschaft
  - die Verfälschung des Inhaltes
  - die unbefugte Veröffentlichung oder das unbefugte Zugänglichmachen gegenüber Dritten, solange das Werk, die Erkenntnis, die Hypothese, die Lehre oder der Forschungsansatz noch nicht veröffentlicht ist
  - die Inanspruchnahme der (Mit-) Autorschaft eines anderen ohne dessen Einverständnis
- (3) Beeinträchtigung der Forschungstätigkeit anderer durch
  - a. die Sabotage von Forschungsvorhaben anderer, wie beispielsweise durch
    - das Beschädigen, Zerstören oder Manipulieren von Literatur, Archiv- und Quellenmaterial, Versuchsanordnungen, Geräten, Unterlagen, Hardware, Software, Chemikalien oder sonstiger Sachen, die ein anderer zur Durchführung eines Forschungsvorhabens benötigt
    - arglistiges Verstellen oder Entwenden von Büchern, Archivalien, Handschriften, Datensätzen
    - vorsätzliche Unbrauchbarmachung von wissenschaftlich relevanten Informationsträgern, wie Büchern, Dokumenten oder sonstigen Daten
  - b. Beseitigen von Primärdaten, soweit damit gegen gesetzliche Bestimmungen oder fachspezifisch anerkannte Grundsätze wissenschaftlicher Arbeit verstoßen wird.

- c. Durch öffentliche Äußerung bewusst falscher oder offenkundig unrichtiger Verdächtigung wissenschaftlichen Fehlverhaltens.
- (4) Eine Mitverantwortung für Fehlverhalten kann sich unter anderem aus
  - a. aktiver Beteiligung am Fehlverhalten anderer
  - b. der Mitautorschaft bei Kenntnis fälschungsbehafteter Veröffentlichungen sowie
  - c. der Vernachlässigung der Aufsichtspflicht ergeben.

### 2. Verfahren beim Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten

- 2.1 Vertrauenspersonen
  - a. Die Universität richtet ein unabhängiges Gremium von Vertrauenspersonen ein, das allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Fragen guter wissenschaftlicher Praxis und ihrer Verletzung durch wissenschaftliche Unredlichkeit zur Verfügung steht. Es soll beraten und in Fällen wirklichen oder vermeintlichen wissenschaftlichen Fehlverhaltens vermittelnd tätig sein.
  - b. Das Rektoratskollegium bestellt auf Vorschlag des Senats drei unabhängige Vertrauenspersonen und jeweils einen Stellvertreter bzw. eine Stellvertreterin für das Gremium, die bei Befangenheit oder Verhinderung der Vertrauenspersonen an deren Stelle treten. Die Mitglieder sollen verschiedenen Wissenschaftsbereichen angehören. Die Bestellung der Vertrauenspersonen und ihrer Stellvertreter erfolgt auf drei Jahre; eine einmalige Wiederbestellung ist möglich.
  - c. Liegt aus der Sicht der Vertrauenspersonen ein begründeter Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten vor, so können sie die Untersuchungskommission (s. Ziffer 2.2 Absatz 1) über den Sachverhalt informieren. Handelt es sich aus der Sicht der Vertrauenspersonen um einen erheblichen Fall wissenschaftlichen Fehlverhaltens, soll die Untersuchungskommission informiert (s. Ziffer 2.2 Absatz 1) werden.
  - d. Das Gremium kann sich eine Geschäftsordnung geben, in der das Verfahren, insbesondere die Befangenheit, Vertraulichkeit und die Informationsrechte der Beteiligten geregelt werden.
  - e. Das Gremium erstattet dem Senat jährlich einen Bericht über seine Tätigkeit. Er kann Empfehlungen zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten enthalten.

- 2.2 Förmliches Verfahren
  - (1) Untersuchungskommission

Zur Aufklärung wissenschaftlichen Fehlverhaltens setzt das Rektoratskollegium eine Untersuchungskommission ein. Zu Mitgliedern beruft das Rektoratskollegium jeweils für die Dauer von 3 Jahren 5 Professoren oder Professorinnen, die Mitglieder oder Angehörige der TU Dresden sein müssen. Die Untersuchungskommission bestimmt eines ihrer Mitglieder zur oder zum Vorsitzenden. Die Untersuchungskommission kann Personen, die auf dem Gebiet eines zu beurteilenden wissenschaftlichen Sachverhaltes besondere Sachkunde besitzen oder Erfahrungen im Umgang mit einschlägigen Verfahren haben, jederzeit beratend hinzuziehen.
  - (2) Allgemeine Verfahrensvorschriften
    - a. Die Untersuchungskommission tagt nicht öffentlich und in strikter Vertraulichkeit.
    - b. Dem Betroffenen sind die belastenden Tatsachen und gegebenenfalls Beweismittel zur Kenntnis zu geben. Er hat Anspruch auf Akteneinsicht, sofern nicht überwiegende Rechte Dritter, insbesondere der Informanten, oder öffentliche Interessen dem entgegenstehen.
    - c. Sowohl den Betroffenen als auch der informierenden Person ist Gelegenheit zur mündlichen Äußerung zu geben; dazu können sie eine Person ihres Vertrauens als Beistand hinzuziehen. Dies gilt auch für sonstige anzuhörende Personen.

- d. Dem von einem möglichen Fehlverhalten betroffenen Institut oder Arbeitsbereich kann Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden.
- e. Beschlüsse der Untersuchungskommission werden mit einfacher Mehrheit gefasst, soweit nichts anderes vorgesehen ist.
- f. Die Untersuchungskommission trifft ihre Entscheidungen auf der Grundlage des ermittelten Sachverhaltes und der erhobenen Beweise nach freier Überzeugung.
- (3) Vorprüfungsverfahren
  - a. Sobald die Untersuchungskommission von konkreten Verdachtsmomenten für wissenschaftliches Fehlverhalten erfährt, gibt sie den Betroffenen Gelegenheit, binnen zwei Wochen zu dem Verdacht Stellung zu nehmen. Die belastenden und entlastenden Tatsachen und Beweismittel sind schriftlich zu dokumentieren.
  - b. Nach Eingang der Stellungnahme der Betroffenen bzw. nach Verstreichen der Frist trifft die Untersuchungskommission innerhalb von zwei Wochen die Entscheidung darüber, ob das Vorprüfungsverfahren – unter Mitteilung der Gründe an Betroffene und informierende Personen – zu beenden ist, weil sich der Verdacht nicht bestätigt, oder ob eine Überleitung in das förmliche Untersuchungsverfahren zu erfolgen hat.
  - (4) Förmliche Untersuchung
    - a. Die Eröffnung des förmlichen Untersuchungsverfahrens wird dem Rektoratskollegium vom Vorsitzenden bzw. von der Vorsitzenden der Untersuchungskommission mitgeteilt.
    - b. Die Untersuchungskommission dokumentiert das Verfahren und fertigt über das Ergebnis der Untersuchung einen Bericht an, der die tragenden Gründe für das Ergebnis enthält.
    - c. Die wesentlichen Gründe sind den Betroffenen, den informierenden Personen und in den Fällen des 2.1.c. den Vertrauenspersonen vor Abschluss des Verfahrens schriftlich mitzuteilen. Diese können zu dem Bericht Stellung nehmen. Hält die Untersuchungskommission ein Fehlverhalten mit der Mehrheit von 2/3 ihrer Mitglieder für erwiesen, legt sie den Bericht, einschließlich der Stellungnahmen und Akten dem Rektoratskollegium vor. In diesen Fällen enthält der Bericht auch eine Empfehlung zum weiteren Vorgehen, insbesondere zu den akademischen Konsequenzen für die Betroffenen. In den übrigen Fällen wird das Verfahren eingestellt. Das Rektoratskollegium kann in begründeten Fällen die erneute Überprüfung des Ergebnisses verlangen.
    - d. Die Akten der förmlichen Untersuchung sind 30 Jahre aufzubewahren.

- 2.3 Betreuung von Betroffenen

Am Ende eines förmlichen Untersuchungsverfahrens ist dafür Sorge zu tragen, dass Personen, die unverschuldet in Vorgänge wissenschaftlichen Fehlverhaltens verwickelt wurden, im Hinblick auf ihre persönliche und wissenschaftliche Integrität keinen weiteren Schaden erleiden.

Dazu können folgende Maßnahmen veranlasst werden:

  - Beratung durch die Vertrauenspersonen
  - schriftliche, ggf. auch öffentliche Erklärung des/der Untersuchungskommis-sionsvorsitzenden, das dem/der Betroffenen kein wissenschaftliches Fehlverhalten anzulasten ist.

In entsprechender Weise sind auch informierende Personen vor Benachteiligung zu schützen.

### 3. Mögliche Entscheidungen und Sanktionen bei wissenschaftlichem Fehlverhalten

Da jeder Fall wissenschaftlichen Fehlverhaltens anders gelagert sein kann und auch die Schwere des festgestellten wissenschaftlichen Fehlverhaltens für die jewei-

ge Entscheidung eine Rolle spielt, gibt es keine einheitliche Richtlinie für die jeweils adäquaten Konsequenzen. Diese richten sich vielmehr nach den Umständen des Einzelfalls. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit kommen je nach Lage des Falles insbesondere folgende Maßnahmen in Betracht:

- (1) Arbeitsrechtliche Konsequenzen wie insbesondere
  - Abmahnung
  - außerordentliche Kündigung
  - ordentliche Kündigung
  - Vertragsauflösung
  - Entfernung aus dem Dienst
- (2) Zivilrechtliche Konsequenzen wie insbesondere
  - Erteilung eines Hausverbotes
  - Herausgabeansprüche gegen die Betroffenen, wie etwa im Hinblick auf entwendetes wissenschaftliches Material
  - Beseitigungs- und Unterlassungsansprüche aus Urheberrecht, Persönlichkeitsrecht, Patent- und Wettbewerbsrecht
  - Rückforderungsansprüche (etwa von Stipendien, Drittmitteln oder dergleichen)
  - Schadensersatzansprüche der Universität oder von Dritten bei Personenschäden, Sachschäden oder dgl.
- (3) Akademische Konsequenzen

Solche können auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlicher Zielsetzung zu veranlassen sein.

  - a. Inneruniversitär
    - Entzug von akademischen Graden, wenn er auf fälschungsbehafteten Veröffentlichungen beruhte oder sonst wie arglistig erlangt wurde
    - Entzug der Lehrbefugnis
  - b. Außeruniversitäre wissenschaftliche Einrichtungen und Vereinigungen

Solche Institutionen sind über ein wissenschaftliches Fehlverhalten jedenfalls dann zu informieren, wenn sie davon unmittelbar berührt sind oder der betroffene Wissenschaftler/die betroffene Wissenschaftlerin eine leitende Stellung einnimmt oder, wie im Falle von Förderorganisationen, in Entscheidungsgremien mitwirkt.
  - c. Rückziehung von wissenschaftlichen Veröffentlichungen
- (4) Strafrechtliche Konsequenzen

Solche kommen in Betracht, wenn der Verdacht besteht, dass wissenschaftliches Fehlverhalten zugleich einen Tatbestand des Strafgesetzbuches bzw. sonstiger Strafnormen oder den Tatbestand einer Ordnungswidrigkeit erfüllt, wie insbesondere bei

  - Urheberrechtsverletzungen
  - Urkundenfälschung (einschließlich Fälschung technischer Aufzeichnungen)
  - Sachbeschädigung (einschließlich Datenveränderung)
  - Eigentums- und Vermögensdelikten (wie im Falle von Entwendung, Erschleichung von Fördermitteln oder von Untreue)
  - Verletzung des persönlichen Lebens- oder Geheimnisbereichs (wie etwa durch Ausspähen von Daten oder Verwertung fremder Geheimnisse)
  - Lebens- oder Körperverletzung (wie etwa von Probanden und Probandinnen in Folge von falschen Daten)

Ob und inwieweit in einem solchen Fall von Seiten der Universität Strafanzeige zu erstatten ist, bleibt dem pflichtgemäßen Ermessen des Rektors/der Rektorin vorbehalten.

### 4. Information schutzbedürftiger Dritter und/oder der Öffentlichkeit

Soweit es dem Schutze Dritter, zur Wahrung des Vertrauens in die wissenschaftliche Redlichkeit, zur Wiederherstellung wissenschaftlichen Rufes, zur Verhinderung von Folgeschäden oder sonst wie im allgemeinen öffentlichen Interesse veranlasst erscheint, sind betroffene Dritte und/oder die Presse in angemessener Weise über das Ergebnis des Untersuchungsverfahrens zu unterrichten.

**Der Rektor**



# Demografischem Wandel in der Pflege ganzheitlich begegnen

**TUD-Projekt »demogAP«  
erarbeitet Modelle für  
Gesundheitsschutz von  
Pflegekräften**

Immer älter werdende Menschen und steigender Pflegebedarf einerseits, weniger Berufsnachwuchs und alternde Belegschaften in Pflegeeinrichtungen andererseits. Schon jetzt leiden Pflegekräfte infolge der besonderen physischen und psychischen Belastungen ihres Berufes häufig unter Erkrankungen der Haut, des Muskel- und Skelettsystems oder an Infektionen. Experten prophezeien zudem einen Anstieg des Burnout-Syndroms.

Was als demografischer Wandel (nicht nur) in der Pflege in aller Munde ist, erfordert deshalb präventive Maßnahmen, damit Pflegekräfte möglichst lange und gesund in ihrem Beruf arbeiten können. Eine im Frühjahr 2009 vom Kompetenzzentrum Mensch – Gesundheit – Arbeit »ko-me-g-a« erstellte Machbarkeitsstudie hatte basierend auf Erkenntnissen zur Beschäftigungssituation der Pflegekräfte in Deutschland und unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes zu Pflege, Alter und demografischem Wandel auf einen großen Handlungsbedarf hingewiesen. So wurde beispielsweise attestiert: »Nicht selten fehlen praxistaugliche und systematische Herangehensweisen für die konkrete Umsetzung entsprechender Maßnahmen in den Pflegeeinrichtungen.« Gefragt sind daher vor allem ganzheitliche Ansätze. Verhältnis- und verhaltensorientierte Konzepte sollen nachhaltig in das Organisationsmanagement integriert werden, was Pflegeberufe attraktiver machen und Fachkräfte länger an ihre Tätigkeit binden soll.

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Modellprogramms zur Bekämpfung arbeitsbedingter Erkrankungen engagiert sich auch das Projekt »demogAP« für die Thematik. Als Projektleiter fungiert Professor Martin Schmauder vom Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme, Professur für Arbeitswissenschaft, an der Technischen Universität Dresden. Diplom-Psychologin



Der demografische Wandel hat viele Facetten: Eine ist, dass die Pflegekräfte selbst physisch und psychisch außerordentlich belastet sind. Präventive Maßnahmen sind vonnöten, damit die Pfle-

genden nicht selbst vor der Zeit zu Pflegefällen werden und schneller im »Bürger-Asyl« landen als ihnen lieb ist.

Foto: Hraban-Ramm/pixelio.de

Vertreter von Pflegeeinrichtungen, Verbänden, Krankenkassen, Arbeitswissenschaftler, Arbeitspsychologen, Arbeits-

Alzbeta Jandova und Diplom-Ingenieurin Kerstin Röhner sind als Projektkoordinatorinnen tätig. »demogAP« ist eins von drei geförderten Projekten des sogenannten »Förderschwerpunktes 2009-I – Demografischer Wandel in der Pflege« und wird von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin fachlich begleitet.

Das im November 2009 begonnene Vorhaben läuft bis November 2012. »Wir werden ein internettaugliches Analyseinstrument namens »DemoCheck« entwickeln, das eine Prognose für die Belegschaftsentwicklung in den nächsten 15 bis 20 Jahren erlaubt«, kündigt Alzbeta Jandova an. »Dabei werden sowohl Faktoren, die unter dem Einfluss des demografischen Wandels stehen, als auch Faktoren, die den Personalbestand grundsätzlich beeinflussen, in

die Modellberechnung einbezogen.« Aus dem ermittelten Handlungsbedarf wollen die Wissenschaftler Empfehlungen ableiten und in einer zusammengestellten »Toolbox« Lösungen und Handlungshilfen anbieten sowie bei Praxispartnern erproben, beispielsweise auf dem Gebiet der Mitarbeiterführung, der Gesundheitsförderung oder der Weiterbildung. Speziell ausgebildete Demografie- und Gesundheitstrainer sollen die Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit innerhalb ihres Unternehmens multiplizieren. demogAP kooperiert unter anderem mit dem Regionalen Netzwerk Pflege Sachsen, um die Erkenntnisse in die Praxis, sprich in Krankenhäuser sowie Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege, zu transferieren.

mediziner und Wissenschaftler sowie die interessierte Öffentlichkeit sind zur Auftaktveranstaltung des Förderschwerpunktes »2009-I – Demografischer Wandel in der Pflege« eingeladen. Am 24. März 2010, von 11.15 bis 15.30 Uhr, präsentieren die drei geförderten Projekte im Kirchensaal der Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH, Oranienburger Straße 285 (Haus 14, 1. Etage), 13437 Berlin-Reinickendorf, ihre Ansätze und Konzepte sowie die geplanten Vorgehensweisen. Außer dem Projekt der TU Dresden »demogAP« (Demografiefeste Arbeitsplätze in der Pflege – Nachhaltige und breitenwirksame Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung einer langen Beschäftigungsfähigkeit in Pflegeberufen) stellen sich »Bida« (Balance in der Pflege, Evangelisch-Lutherisches Diakoniewerk Neuendettelsau K.d.Ö.R.) und »DemOS« (Demenz – Organisation – Selbstpflege: Ein Interventionskonzept zur demenzspezifischen Qualifizierung und Prozessbegleitung in stationären Altenhilfeeinrichtungen, Demenz Support Stuttgart gGmbH) vor.

Dagmar Möbius

Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen (erforderlich bis 10. März 2010) und weitere Informationen bei Alzbeta Jandova, TUD, Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme, Professur für Arbeitswissenschaft, Tel.: 463-38130, E-Mail: Alzbeta.Jandova@tu-dresden.de.

## Modellprogramm zur Bekämpfung arbeitsbedingter Erkrankungen

Das Modellprogramm zur Bekämpfung arbeitsbedingter Erkrankungen wurde mit der Bekanntmachung vom 14. Juni 1993 durch das damalige Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMA) ins Leben gerufen und wird jetzt in der Zuständigkeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) weitergeführt. Seit 1993 werden Fördergelder für

Modellvorhaben bereitgestellt, die zur Aufklärung von Zusammenhängen zwischen Arbeitsbedingungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen beitragen und aus neuen arbeitswissenschaftlichen Erkenntnissen Konzepte für die Prävention arbeitsbedingter Erkrankungen entwickeln, sie in der betrieblichen Praxis erproben und als »Beispiele guter Praxis« für die nachhaltige Praxisanwendung bereitstellen. Quelle: www.baua.de

# Genvarianten sind an der Regulierung des Blutzuckers beteiligt

**Neue Gene als Ursache  
für Diabetes in weltweit  
größter Studie erforscht**

Diabetes geht jeden an: Weil er bereits daran erkrankt ist, weil er das Risiko einer späteren Erkrankung an der Stoffwechselerkrankung in sich trägt oder weil er die Kosten dieser Epidemie mitträgt. Weltweit sind inzwischen bereits rund 300 Millionen Menschen zuckerkrank. Vier Millionen sterben jedes Jahr an den Folgen von Diabetes, zu denen Nierenversagen, Herzinfarkte, Schlaganfälle oder Amputationen gehören. 95 Prozent der Diabetes-Kranken leiden am sogenannten Typ 2, hauptsächlich verur-



Weltweit sind zirka 300 Millionen Menschen zuckerkrank. Foto: Liebram/pixelio.de

sacht durch die immer weiter steigende Zahl an Übergewichtigen. Mehr als die Hälfte der Betroffenen ist zwischen 20 und 60 Jahre alt. Das sind Zahlen, die schockieren.

Unter der Leitung des »National Institute of Health«, dem führenden Gesundheitsinstitut in den USA, entdeckte jetzt ein internationales Forscher-Konsortium aus weltweit

300 Forschungseinrichtungen insgesamt 13 neue Genvarianten, die an der Regulierung des Blutzuckers beteiligt sind. Fünf dieser veränderten Gene wurden als Ursache für die Entstehung von Diabetes Typ 2 identifiziert.

»Das Ergebnis der Studie markiert einen Meilenstein in der Erforschung des Einflusses

von Genen auf die Blutzuckerregulation«, so Prof. Stefan Bornstein. Der Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik III des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus in Dresden sowie Prof. Peter Schwarz, Experte für Prävention und Versorgung des Diabetes an derselben Klinik, gehören zum internationalen Forscherteam. Fast 6000 Patienten der Dresdener Uniklinik waren in die weltweit bislang größte Studie zur Erforschung der genetischen Ursache der Blutzuckerkrankheit eingeschlossen. Damit gehört die Dresdener Medizinische Klinik und Poliklinik III zu den führenden Diabetes-Zentren.

Prof. Schwarz: »Ein weiteres Studien-Ergebnis ist, dass eine Veränderung am Gen mit dem Namen GIPR, das für die Sekretion

von Darm-Hormonen verantwortlich ist, zu einer Verschlechterung der Blutzuckerregulation führt.« Die Dresdener Forscher glauben, dass mit der Entdeckung der neuen Gene erst etwa zehn Prozent aller genetischen Ursachen der Blutzuckerkrankheit nachgewiesen wurden.

»Durch die Entdeckung der Gene eröffnen sich neue Möglichkeiten zur Prävention von Diabetes, eine der größten medizinischen und ökonomischen Herausforderungen für Gegenwart und Zukunft«, so Prof. Bornstein.

Die Forschungsergebnisse der weltweiten Studie wurden im Januar 2010 in »Nature Genetics« veröffentlicht, einer renommierten medizinischen Fachzeitschrift.

Susanne Witzigmann/KK

# Sachsens Forscher auf Messestippvisite in Japan

**Prof. Karl Leo hielt Vortrag  
auf der Messe »nanotech«**

Die Forschungskompetenz der sächsischen Nanotechnologieexperten überzeugte auch in diesem Jahr erneut die Japaner. Sechs Fraunhofer-Institute, die TU Dresden, die TU Chemnitz, das Forschungszentrum Dresden-Rossendorf sowie sieben Unternehmen präsentierten sich vom 17. bis 19. Februar 2010 auf einem Gemeinschaftsstand zur führenden Nanotechnologiemesse »nanotech« in Japan, organisiert von der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH und der Landeshauptstadt Dresden zusammen mit dem Nanotechnologiekompetenzzentrum »Ultradünne Funktionale Schichten«. Zum traditionellen sächsischen Workshop zu Beginn der Messe

konnte ein neuer Besucherrekord verzeichnet werden. Nach 100 Besuchern in den Vorjahren verfolgten in diesem Jahr sogar 162 interessierte Zuhörer die Vorträge von Prof. Karl Leo (TU Dresden) zu organischen Solarzellen, Prof. Thomas Gessner (Fraunhofer ENAS Chemnitz) zu Nano-Mikrosystemen in der Elektronik, Dr. Andreas Leson (Fraunhofer IWS Dresden) zu diamantähnlichen Kohlenstoffschichten u. a. Die intensiven Vorarbeiten und inzwischen gewachsenen Kontakte zu den japanischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen tragen damit Früchte.

Die Messe verzeichnet auch 2010 wieder rund 50 000 Besucher. Mit mehr als 500 Ausstellern, davon rund 40 Prozent aus dem Ausland, ist sie der weltweit größte und bedeutendste Branchentreff für Nanotechnologie. Deutschland präsentiert sich

dabei als größter ausländischer Aussteller. Sachsen ist zum vierten Mal dabei.

Parallel stellen die sächsischen Experten auf weiteren parallel laufenden Fachforen ihr Know-how vor. So war die Dresdner Dreebit GmbH zu einem Vortrag an die Tokyo University eingeladen. Die Spezialisten für Ionenstrahltechnologie präsentierten ihre Entwicklungen im Ionenquellenbereich – eine sehr kompakte Plattform, die auf jedem Tisch Platz findet und bei Raumtemperatur arbeitet. Zum Vergleich: das japanische Gerät ist zirka 4 m hoch und benötigt täglich bis zu 100 Liter flüssiges Helium zur Kühlung.

Klaus-Dieter Steinborn, Geschäftsführer VTD Vakuumtechnik Dresden, zieht Bilanz: »Die Gespräche mit Kunden haben gezeigt, dass die Konjunktur in Japan wieder deutlich anzieht.« Das Dresdner Unternehmen

mit mehr als 70 Mitarbeitern präsentierte seine Beschichtungsanlagen für diamantähnliche Kohlenstoff-Schichten auf der Messe. Dank der Beschichtungen vermindert sich die Reibung der Materialoberflächen, was massive Energieeinsparungen ermöglicht. Anwendungen sind z. B. im Antriebsstrang von Automobilen gegeben. Ebenso erhöht sich die Verschleißfestigkeit von Werkzeugbeschichtungen, dies ermöglicht einen längeren Einsatz und Kostensenkung in der Produktion.

Dr. Johannes Raff vom Forschungszentrum Dresden präsentierte sich im Rahmen der Messe und auf einer Konferenz zur grünen, nachhaltigen Nanotechnologie. »Neben den konventionellen Verfahren zur Nanotechnologie zeigt sich ein großes Interesse an alternativen biobasierten Verfahren, um technische

Oberflächen für die Wasserbehandlung zu funktionalisieren. Damit werden Metalle wie beispielsweise Arsen, Uran aus Abwässern entfernt oder wertvolle Rohstoffe wie Platin und Palladium zurückgewonnen. Ein großes Problem für Wasserversorger stellen auch Arzneimittelrückstände dar, die in nicht zu unterschätzender Menge Trinkwasser kontaminieren können. Die im FZD entwickelten Schichten eignen sich zur Herstellung von Sensoren, die eine solche schädliche Belastung von Trinkwasser anzeigen«, so Raff. »Ich habe viele neue Kontakte zu Tätigen in Forschung und Entwicklung gewonnen, die auch sehr konkret waren. Kurzfristig wurden der Austausch von Material und langfristig der Austausch von Wissenschaftlern vereinbart. Alles in allem war die Messe für uns sehr erfolgreich.« Dr. Ralf Jäckel



Technische Universität Dresden

Rektorat

Die Technische Universität Dresden hat ihre Wurzeln in der 1828 gegründeten Königlich Sächsischen Technischen Bildungsanstalt. Heute ist sie eine Universität, zu der neben den Ingenieur- und Naturwissenschaften die Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die Medizin gehören. Diese in Deutschland einmalige Vielfalt der Fachgebiete verpflichtet sie, die Interdisziplinarität der Wissenschaften zu fördern und zur Integration der Wissenschaften in die Gesellschaft beizutragen.

An der **Technischen Universität Dresden** ist zum **01.06.2010** die Stelle der/des

### Rektorin/Rektors

zu besetzen.

Die Technische Universität Dresden sucht eine Persönlichkeit, die geeignet ist, die Hochschule nach innen integrativ zu führen, nach außen – sowohl national als auch international – kompetent und engagiert zu vertreten und die sich mit dem Leitbild der Technischen Universität Dresden identifiziert. Sie sollte folgende Qualifikationen aufweisen:

- Erfahrungen und Kompetenzen in universitärer Forschung und Lehre, die in der Regel im Rahmen einer hauptberuflichen Tätigkeit als Professorin oder Professor an einer Universität erworben wurden
- Hohes Maß an Integrationsfähigkeit und Führungskompetenz
- Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit innerhalb und außerhalb der Universität
- Ausgewiesene Fähigkeit zu strategischem Denken und Durchsetzungsfähigkeit
- Kompetenz zur Umsetzung der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Erfahrung bei Kooperationen mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft
- Internationale Erfahrungen.

Darüber hinaus sind Erfahrungen und Kompetenzen im Bereich der akademischen Selbstverwaltung (z. B. als Rektorats- oder Präsidiumsmitglied, Dekanin oder Dekan, Leiterin oder Leiter einer wissenschaftlichen Einrichtung) erwünscht.

Wahl und Bestellung richten sich nach § 82 Sächsisches Hochschulgesetz.

Die Technische Universität Dresden strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in leitender Position an und bittet deshalb qualifizierte Frauen ausdrücklich um ihre Bewerbung. Bewerbungen geeigneter schwerbehinderter Menschen bzw. Gleichgestellter sind erwünscht.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit der Kennzeichnung „vertraulich“ bis zum **31.03.2010** an: **Technische Universität Dresden, Geschäftsstelle des Hochschulrates, 01062 Dresden.**

Zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** ist die Stelle eines/einer

### Berufungsbeauftragten (E 13 TV-L)

zunächst befristet für 2 Jahre (Befristung gem. § 14 (2) TzBfG) zu besetzen. Im Falle eines bestehenden Arbeitsverhältnisses des/der Bewerbers/-in wird das Verfahren der Abordnung bevorzugt. Eine Beschäftigung auf Dauer ist bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen möglich.

Der/Die Berufsungsbeauftragte wirkt in allen Verfahren zur Berufung von Professoren im Auftrag des Rektorats mit. Er/Sie bereitet insbesondere alle Entscheidungen des Rektors in Berufungsverfahren vor. Als Schnittstelle zwischen Hochschulleitung, Berufungskommissionen und Verwaltung wirkt der/die Berufsungsbeauftragte darauf hin, dass die im Anforderungsprofil ausgeschriebener Stellen festgelegten Kriterien bei der Entscheidungsfindung der Berufungskommission Berücksichtigung sowie Qualitätssicherungsmaßnahmen und rechtlichen Voraussetzungen eingehalten werden. Er/Sie stellt sicher, dass der wettbewerbliche Charakter des Berufungsverfahrens gewahrt bleibt und eine hinreichende Verfahrenstransparenz sowie eine tragfähige Informationspolitik gegenüber den Bewerbern stattfinden. Er/ Sie nimmt mit dieser Zielsetzung im Auftrag des Rektorats an Sitzungen der Berufungskommission teil und berät die Fakultäten mit der Zielsetzung einer ordnungsgemäßen Durchführung der Berufungsverfahren.

**Voraussetzungen** sind Erstes und Zweites juristisches Staatsexamen oder ein gleichwertiger Studienabschluss mit juristischem Schwerpunkt, hervorragende Englischkenntnisse in Wort und Schrift sowie sichere MS Office-Kenntnisse. Gesucht wird eine Persönlichkeit, die sich durch ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität, Entscheidungssicherheit, ein professionelles Auftreten, Loyalität und Durchsetzungsstärke sowie durch Kommunikationsstärke und soziale Kompetenz auszeichnet. Besonders zur Bewerbung aufgerufen sind Personen, die bereits berufliche Erfahrungen als Rechtsanwalt/Rechtsanwältin mit eigenem Mandantenkontakt oder in der sonstigen rechtsberatenden Praxis vorweisen können. Vertiefte Kenntnisse im Arbeits- oder Beamtenrecht sind erwünscht, ebenso eine Promotion. Vorliegend kommen als Bewerber nach den Regelungen des Teilzeit- und Befristungsgesetzes nur Arbeitnehmer in Betracht, mit denen bisher kein Arbeitsverhältnis mit dem Freistaat Sachsen bestanden hat.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen. Ihre Bewerbung mit den üblichen aussagekräftigen Unterlagen richten Sie bitte mit dem Vermerk „persönlich/vertraulich“ und einem frankiertem Rückumschlag bis zum **18.03.2010** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an den **Rektor der TU Dresden, Herrn Prof. Hermann Kokege, 01062 Dresden.**

Fakultät Erziehungswissenschaften

Am **Institut für Berufspädagogik** wird an der **Professur für Bildungstechnologie** zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt für die Tätigkeit einer

**stud. Hilfskraft** (7,5 h/Woche)

befristet bis zum 30.09.2010 ein/e Student/in gesucht. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem WissZeitVG. **Aufgaben:** Unterstützung bei der Erstellung des technischen Konzepts einer Web-Applikation, beim Testen der Applikation sowie beim Anwendersupport, Unterstützung der Designabteilung, Recherchearbeiten. **Voraussetzungen:** immatrikulierte/r Student/in an einer deutschen Hochschule im Hauptstudium, Studium der Informatik – vorzugsweise Medieninformatik; fortgeschrittene Kenntnisse in HTML, CSS und JavaScript. Darüber hinaus sind folgende Kenntnisse von Vorteil: Erfahrung mit Webtechnologien (Web-Programmierung und CMS) und Grafikprogrammen (Adobe Photoshop). Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für behinderte Menschen. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **17.03.2010** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Berufspädagogik, Professur für Bildungstechnologie, Frau Christin Feske, 01062 Dresden** bzw. **Christin.Feske@tu-dresden.de** (Achtung: z.Zt. kein Zugang für elektronisch signierte sowie verschlüsselte elektronische Dokumente).

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

CRT1110026  
Das neue DFG-Forschungszentrum für Regenerative Therapien Dresden (CRTD, <http://www.crt-dresden.de>) hat sich zur Aufgabe gemacht, die Grundlagen für bessere Therapieverfahren u.a. für Leukämie, Diabetes, Herz-Kreislauf-erkrankungen und degenerative Erkrankungen des Nervensystems zu entwickeln. Mit einem Netzwerk von 80 Forschungsgruppen ist es ein außergewöhnliches Forschungszentrum hinsichtlich Größe, thematischer Fokussierung und Interdisziplinarität.

In der CRTD-Arbeitsgruppe „Regenerationsgenomik“ ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle einer

**studentischen Hilfskraft (SHK)**

zu besetzen.

Schwerpunkte dieser Arbeit liegen in der histologischen Aufarbeitung von Mäusehirnen, im Besonderen dem Anfertigen von Gewebeschnitten und von Immunfärbungen.

Der zeitliche Umfang ist mit ca. 2-3 Monaten bei 10-19 h / Woche anvisiert und kann individuell gestaltet werden. Detailfragen sind mit Dr. Fabel (Tel. 0351 463 40094) zu klären.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer CRT1110026 bis zum 15.03.2010 per Post (mit frankiertem Rückumschlag) an: **Zentrum für Regenerative Therapien Dresden, Kristin Kretzschmar, Tatzberg 47/49, 01307 Dresden** bzw. per Email: **kristin.kretzschmar@crt-dresden.de.**

MRZ0610027  
Im Geschäftsbereich Medizinisches Rechenzentrum ist zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** die Stelle

**Administrator PACS-System (w/m)**

zunächst befristet für zwei Jahre zu besetzen.

**Aufgaben/Tätigkeiten:**  
Selbständige Bearbeitung von Aufgaben bei der Praxisüberführung, Anwendung und Betreuung von DV-Systemen mit großer Bedeutung für die stabile Nutzung medizinischer Informationssysteme des Universitätsklinikums Dresden (UKD):

- Betreuung und Administration des digitalen Bildarchivsystems (PACS-Systems) IMPAX incl. zugehöriger Integration des Systems in die strategische IT-Infrastruktur des UKD;
- Einsatz und Ausbau des Systems zur klinikumsweiten PACS-Nutzung;
- engmassige Abstimmung mit den Nutzern des PACS-Systems zur Sicherstellung des kontinuierlichen fach- und sachgerechten Systembetriebs;
- Mitarbeit in Projekten, vornehmlich der digitalen Bildverarbeitung und -kommunikation;
- Beseitigung von Störungen und Havarien beim Betrieb des PACS-Systems;
- Weiterentwicklung des PACS-Systems in Zusammenarbeit mit den Nutzern;
- Unterstützung von Prozessen zur Optimierung von Betriebsabläufen am UKD;
- Teilnahme am MRZ-Hotline-Dienst.
- 
- 

**Anforderung:**  
Sie verfügen über ein abgeschlossenes Hoch- bzw. Fachschulstudium im ingenieurtechnischen Bereich (z.B. Informatik, Nachrichtentechnik) und besitzen Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Informatik, insbesondere der Kommunikations-standards sowie Detailkenntnisse der für das Aufgabengebiet erforderlichen Systemsoftware (Unix, Linux, Windows). Weiterhin erwarten wir:

- Erfahrungen in der Einführung und Koordinierung von IT-Anwendungssystemen, besonders im Kommunikationsbereich;

- ausgeprägte Fähigkeit zur Erfassung komplexer technischer Zusammenhänge und Nutzung dieser zur Unterstützung der Geschäftsprozesse des UKD;
- Fähigkeit zu ruhigem und besonnenem Handeln in komplizierten Situationen;
- Team- und Kommunikationsfähigkeit;
- Moderationsfähigkeit und Koordinierung unterschiedlicher Nutzeranforderungen;
- hohe Lern- und Weiterbildungsbereitschaft;
- von Vorteil sind Kenntnisse der Arbeitsabläufe in einem Krankenhaus und Fachkenntnisse der digitalen Bildverarbeitung im Krankenhaus (DICOM).

Eingruppierung und Vergütung richten sich nach den Bestimmungen des Haustarifvertrages für das nichtärztliche Personal des UKD.

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte per Post (mit frankiertem Rückumschlag) unter Angabe der Kennziffer MRZ0610027 bis zum 15.03.2010 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der Technischen Universität Dresden, Geschäftsbereich Medizinisches Rechenzentrum, Leiter: Herr Dipl.-Inform. Dierk Müller, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 - 458 3318.**

AUG0310028  
In der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde ist ab sofort eine Stelle als

### Arztthelfer/in

befristet für zwei Jahre in Vollzeitbeschäftigung mit einer Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche zu besetzen. Bei Eignung ist eine spätere Festeinstellung geplant.

**Aufgaben:** Eigenverantwortliche und selbständige Tätigkeit in der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde. Schwerpunkte dieser Tätigkeit sind die Bedienung ophthalmologischer Diagnostikgeräte und die Sprechstundenorganisation.

**Voraussetzungen:** Sie haben eine Ausbildung zur/zum Medizinischen Fachangestellten (Arztthelfer/-in). Außerdem besitzen Sie Berufserfahrung und verfügen über medizinisches Verständnis auf dem Gebiet der Augenheilkunde und Erfahrung im Umgang mit spezifischen Patientengruppen.

Weitere erforderliche Fähigkeiten sind ein korrekter Umgang mit Patienten und die Beherrschung von Konflikt-situationen. Eine fach- und berufsgruppenübergreifende Kommunikation und Kooperation ist ebenfalls zwingender Bestandteil Ihrer Tätigkeit.

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte per Post (mit frankiertem Rückumschlag) unter Angabe der Kennziffer AUG0310028 bis zum 15.03.2010 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden AÖR an der TU Dresden, Verwaltungsleiterin der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, Frau Cornelia Lehmann, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 – 458 3841.**

KIK0310030  
In der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Bereich Neonatologie, sind ab 01.05.2010 zwei Stellen als

### Stationsassistent/in

in Teilzeitbeschäftigung mit 20h /Woche vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Ihr **Aufgabengebiet** umfasst eine abwechslungsreiche Tätigkeit auf Station. Dazu gehören

- die administrative und kommunikative Aufnahme und Entlassung von stationären Patienten
- Bereitstellung und Komplettierung der Krankenakten zur Archivierung
- Unterstützung des Pflegepersonals bei patientenorientierten Aufgaben
- Telefondienst

**Voraussetzungen:** Sie verfügen über Kenntnisse zum sicheren Umgang mit moderner EDV. Zu Ihren Fähigkeiten zählen Engagement, Flexibilität und die Bereitschaft zur Kooperation und Kommunikation mit unterschiedlichen Berufsgruppen.

Eingruppierung und Vergütung richten sich nach den Bestimmungen des Haustarifvertrages für das nichtärztliche Personal des UKD.

Schwerbehinderte werden ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte per Post (mit frankiertem Rückumschlag) unter Angabe der Kennziffer KIK0310030 bis zum 15.03.2010 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden AÖR an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Pflegedienstleiterin: Frau Thies, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden; Auskünfte erhalten Sie telefonisch unter 0351 – 458 2364; E-Mail: cornelia.thies@uniklinikum-dresden.de.**

# Herzchirurgisches Nähen will gelernt sein

## Das ging ans Herz – Chirurgischer Nahtkurs für Studenten am Schweineherzmodell

Wie lernen angehende Ärzte eigentlich eine ordentliche Naht zum fachgerechten Verschluss nach operativen Eingriffen oder nach Unfällen? Natürlich nicht zuerst und gleich am Patienten. Die Klinik für Herzchirurgie am Herzzentrum Dresden-Universitätsklinik bot Studierenden vom 8. bis 10. Februar 2010 einen herzchirurgischen Nahtkurs am Schweineherzmodell an. Mit einem neuen und

in Deutschland erstmals eingesetzten Ausbildungsmodell begeisterte die Klinik bereits Anfang Oktober des letzten Jahres etwa 120 studentische Teilnehmer. Der aktuelle Workshop bot die Möglichkeit, praktische Erfahrungen mit Operationstechniken und -materialien zu sammeln. Die Studenten lernten unter Anleitung von erfahrenen Fachärzten, Herzklappen zu implantieren sowie verschiedene Nahttechniken für Venenanastomosen und Gefäßprothesen vorzunehmen.

Ziel dieser Workshops war es nicht nur, den Studenten praktische Erfahrungen in verschiedenen Abschnitten einer Herzoperation zu vermitteln und das Interesse für das Fach Herzchirurgie zu wecken bzw. zu

intensivieren. »Wir bieten den Studenten die Möglichkeit, sich so früh wie möglich selbständig mit chirurgischen Techniken und Operationsmaterialien vertraut zu machen sowie eigene Fertigkeiten und handwerkliches Geschick im OP-Saal zu beweisen«, erläutert Privat-Dozent Dr. Sems Malte Tugtekin, Oberarzt der Klinik für Herzchirurgie und Leiter der Workshops. Die Herzchirurgen nehmen sich viel Zeit für die Teilnehmer, die auch außerhalb der Workshopthemen Fragen stellen können. Bei den Studenten kommt das gut an – die Plätze für den Workshop waren schnell vergeben und die Nachfrage nach Folgeveranstaltungen ist groß.

Konrad Kästner



Studenten üben das Nähen am Schweineherzen.

Foto:Lehmann

# Wissenschaftler planen innovationsfördernde Räume

## Plakatausstellung zu einem Gemeinschaftsprojekt von Wirtschaftswissenschaftlern und Architekten der TU Dresden

Was haben Architektur und Wirtschaftswissenschaften, Design und Innovationsforschung miteinander zu tun? Dass in diesem disziplinären »Crossover« große Potenziale liegen, hat ein Projekt der Professur für Entrepreneurship und Innovation (LEI, Fakultät Wirtschaftswissenschaften) und des TUD-Centers of Knowledge Architecture (Fakultät Architektur) gezeigt. Vom Ergebnis kann man sich ab 8. März im Rahmen einer Plakat-Ausstellung überzeugen, die im Center of Knowledge Architecture gezeigt wird.

Zusammengefunden hätten die Fachgebiete bereits 2009 bei der gemeinsamen Umsetzung eines BMBF-Projektes unter dem Titel »Raum als Managementtool«, erzählt Sven Richter vom Center of Knowledge Architecture: »Herr Gurtner von den Wirtschaftswissenschaften kannte unsere Denk- und Herangehensweise, so dass er uns schließlich für eine Lehrveranstaltung einlud.« Zum Center gehört die Juniorprofessur für Wissensarchitektur von Jörg R. Noennig, an der Wissensprozesse und das Verhältnis von Architektur, Wissen und Wissenstransfer untersucht werden. So etwa auch die Frage nach der Gestaltung von Lern- und Arbeitsorten, die aktiv bei der Entstehung von neuem Wissen mitwirken. Dazu zählen Untersuchungen, wie innovationsfördernde Räume geplant und für Forschung, Entwicklung und Fabrikation umgesetzt werden können. An diesem Punkt trifft die Wissensarchitektur wieder unmit-

telbar auf die Wirtschaftswissenschaften, deren Innovationskonzepte für eine Vielzahl von Forschungs- und Unternehmensbereichen Gültigkeit besitzen. Die Überlegungen flossen in die Konzeption eines Vorlesungs- und Übungskomplexes des LEI mit dem Titel »Technologie und Finanzierung« unter Leitung von Prof. Michael Schefczyk ein, zu dem die »Wissensarchitekten« Noennig und Richter Anfang Januar 2010 mit ihrer Lehrveranstaltung einen neuen Zugang zur Thematik lieferten. Auf dieser Grundlage und im Anschluss an eine Exkursion ins Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik Dresden sollten die Studierenden ein wissenschaftliches Plakat unter dem Titel »Innovation fördern – die Rollen von Organisation, Architektur und Kultur an deutschen Forschungseinrichtungen« entwerfen. Bis Februar 2010 hatten die Bearbeiter Zeit, auf DIN-A0-Postern ihre Ideen und Analysen darzu-

stellen. »Ein Poster zu gestalten«, so Student Ronny Reinhardt, »war schon eine ganz neue Herausforderung. Das betrifft die grafische Aufbereitung des Themas, aber auch die Gruppenarbeit: die war zwar kreativ, aber manchmal auch uneffizient und zeitaufwändig.« Sebastian Gurtner, der die Arbeiten gemeinsam mit Prof. Schefczyk betreut hat, ist durchaus zufrieden mit den Ergebnissen – ebenso auch die Wissensarchitekten: »Es sind hochinteressante Übersetzungen zwischen den Fachbereichen gefunden worden«, meint Noennig, »einige Arbeiten sind wirklich gelungen, das hätten wir nicht besser machen können.« So zum Beispiel die Arbeit von Ricarda Haupt, Anne Jantos, Matthias Jung und Felix Zschoge, die gleichermaßen inhaltlich, sprachlich wie gestalterisch überzeugt. Gurtner bestätigt diesen Eindruck, der sich in einer sehr guten Bewertung niedergeschlagen habe. »Für uns«, resümiert Noennig, »ist das

ein sehr frischer, nüchterner Blick auf die Wissensarchitektur, der nicht durch fachliche Konventionen geprägt ist. Die Aufgabenstellung wäre aber durchaus auch für Architekten keine alltägliche Übung. Argumentationen und Denkarbeit auf dem Papier zu visualisieren ist eine große Kunst.« Auch für Prof. Schefczyk und Sebastian Gurtner sei es ein gutes Projekt gewesen, das eine Wiederholung finden sollte.

Robert Gärling



Neben einer Präsentation im Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik Dresden werden die Plakate und weitere Objekte vom 8. bis 19. März 2010 am Center of Knowledge Architecture im Erdgeschoss des BZW (Bürogebäude Zellescher Weg 17) ausgestellt. Zur Vernissage am 5. März werden alle Gäste ab 16 Uhr herzlich eingeladen.



## Zugesehen

Catherine Owens, Marl  
Pellington – U2 3D (2007)

Von März 2005 bis Dezember 2006 ging die irische Band U2 auf Welttournee. Die sogenannte »Vertigo-Tour« folgte dem Album »How To Dismantle An Atomic Bomb«, das 2004 veröffentlicht worden war. Aus Auftritten der Band in Südamerika im letzten Teil der Tour sowie Aufnahmen, die im Vorfeld der Konzerte ohne Publikum stattfanden, schufen die Regisseure Catherine Owens und Mark Pellington den ersten digitalen Live-Performance-Film in 3-D. Nachdem er bereits 2008 in den deutschen Kinos lief, läuft er seit dem 18. Februar 2010 als Wiederaufnahme im Dresdner Rundkino.

Das Konzert bündelt auf 85 Minuten die bekanntesten Titel der Band, wie »One«, »Vertigo«, »Pride (In the Name of Love)« und »Sunday Bloody Sunday«. Insgesamt 18 Kameras sorgten bei verschiedenen Konzerten für Bilder, die 2009 mit dem Visual Effects Society Award ausgezeichnet wurden. Denn dank Polarisationsbrille hat der Zuschauer tatsächlich den Eindruck, mitten im Konzert und in der ersten Reihe zu sitzen. Wer noch nie einen Film in 3-D gesehen hat, wird die erste halbe Stunde das Gefühl des »Dabeiseins« genießen und vor Bonos in Richtung Kamera ausgestreckter Hand zurückweichen wollen. Wer 3-D bereits kennt, wird abseits der Effekte am hervorragenden Klang des Films seine Freude haben. Und dass Bands wie U2 live in einer besonderen Liga spielen, wird man nach diesem Fast-Live-Erlebnis ebenfalls nachvollziehen können. **Steffi Eckold**

➔ U2 3D, seit 18. Februar 2010 wieder im Dresdner Rundkino

## Zugehört



Omega: »Éjszakai országút« (Erstausgabe als LP bei Qualiton, 1970; als CD ab 1992 auf verschiedenen Labels).

Mit der LP »10 000 Lépes« (Zehntausend Schritte, 1969) machten sich die Ungarn-Rocker europaweit bekannt – sie tourten durch Spanien, Finnland, Jugoslawien und Frankreich, gewannen mit »Gyöngyhajú lány« (eigentlich wörtlich: Perlenhaariges Mädchen) Preise beim Barbarella-Festival in Palma de Mallorca und beim Yamaha-Festival in Tokio. Und sie inspirierten damit andere Musiker – diese Melodie wurde Anfang der 70er Jahre in der DDR zu Frank Schöbels »Schreib es mir in den Sand«. Und auch die Scorpions hatten sich für ihren Welthit »White Dove« bei diesem Omega-Song bedient.

Doch dann kam die »Nächtliche Landstraße« (»Éjszakai országút«) – ein zu Unrecht vergessenes Meisterwerk der Rockmusikgeschichte. Sowohl die fantasievolle Grafik auf dem Klappcover als auch die vielgestaltige Musik mit Texten, die von den Erlebnissen auf einer nächtlichen Landstraße, von einer Reise auf dem grauen Fluss, von Straßen und Plätzen in einer dämonischen Stadt, über den Ort, wo das Glück verteilt wird, und – ironisch – vom Notausgang handeln, machen die Scheibe zu einem Sammelstück für die Ewigkeit. Die rockige Musik, stilistisch breit gefächert und sowohl Boogie-Woogie wie Kammermusik, Klangexperimente und psychedelische Sounds enthaltend, wird dominiert durch harte E-Gitarren-Klänge, gewürzt aber durch raffinierte Arrangements mit Trompete, Harfe, Cello und Querflöte. Wirklich einzigartig! **Mathias Bäumel**

Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsscheibe im UJ kurz vor!  
Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. UJ-Red.

# »Schicksalsvögel« vor die Semperoper

TUD-Ehrendoktor  
Wolfgang Hänsch sprach  
zur Festmatinee –  
Dresdens Operngeschichte  
aus architektonischer Sicht

Wolfgang Hänsch will kein Star-Architekt sein. Und er tut gut daran. Denn dieser fragwürdige Titel wird heute zu vielen Kollegen seiner Zunft angehängt, ohne dass sie tatsächlich alle sternengleich aus der Masse herausragten. Wolfgang Hänsch aber ist ein herausragender Architekt. Er hat insbesondere in und um Dresden seine Spuren hinterlassen, sich zudem als kenntnisreicher Publizist erwiesen, und er wird noch für Aufsehen sorgen, wenn der Wind der Bau-Geschichte so manche Star-Architektur längst wieder zu Staub zerbröckelt haben wird.

Das Denkmal seines Lebens ist und bleibt die Semperoper. Sie schmückt sich als vielleicht einziger Theaterbau der Welt mit dem Namen ihres Baumeisters (obwohl, streng genommen, dieses Gebäude nicht von Gottfried Semper ausgeführt worden ist, sondern nur auf dessen genialen Plänen basiert). Das erste, 1841 eröffnete Hoftheater – noch originär Semper in der Hand, 1878 war das Haus fertig. Es stand bis zum Februar 1945; der Rest ist bekannte Historie.

65 Jahre nach Dresdens Zerstörung und 25 Jahre nach der Wiedereinweihung der heutigen »dritten« Semperoper gehörte unbedingt auch eine Matinee zur Baugeschichte mit in die Festwochen. Vor dicht besetztem Parkett erinnerte Wolfgang Hänsch gemeinsam mit Stephan Braunfels an die einzelnen Stadien dieses Theaters. Moderator Niels-Christian Fritsche vom Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung der TU Dresden und ebenfalls ein Kenner der Materie, machte rückblickend noch einmal mit den ursprünglichen Forums-Gedanken vertraut, die schon Pöppelmann bei der Anlage des Zwingers beschäftigten. Nach römischem Vorbild sollte das Areal vom offenen Zwingerhof bis hin zum Elbufer prachtvoll bebaut werden. Daraus wurde bekanntlich nichts, Semper schloss den Hof mit der Gemäldegalerie; der Theaterplatz geriet dennoch zu einem der schönsten Europas.

Mit Superlativen wurde nicht gespart an diesem hochinteressanten Vormittag. Sempers Visionen seien nah an einem Idealtheater, hieß es, die Raumakustik wäre perfekt gewesen und die Schönheit ohnehin einzigartig. Als das alles in Schutt und Asche lag, war es ausgerechnet Wolfgang Hänsch, einem bekennenden Anhänger der Moderne, dem der Wiederaufbau oblag. Er erinnerte sich an die ersten Schritte im



Wolfgang Hänsch erläutert zur Festmatinee seine Ideen.

Foto:Matthias Creutziger

Eisenschrott der Bühnenaufbauten, an die aufgeschreckten Tauben, die in der Ruine jahrelang ihre Bleibe gefunden hatten. Je mehr er sich damals mit diesem Haus beschäftigte, umso mehr habe er Gottfried Semper schätzen gelernt.

Dennoch hat er ihn nicht eins zu eins kopiert, wie er am Sonntag nochmals betonte und dabei den Dank an die seinerzeitigen Denkmalpfleger nicht aussparte. Ihm und seinen vielen Mitarbeitern sei die »Kunst der Augentäuschung« gelungen, denn der Zuschauerraum entspricht ja nicht Sempers Original.

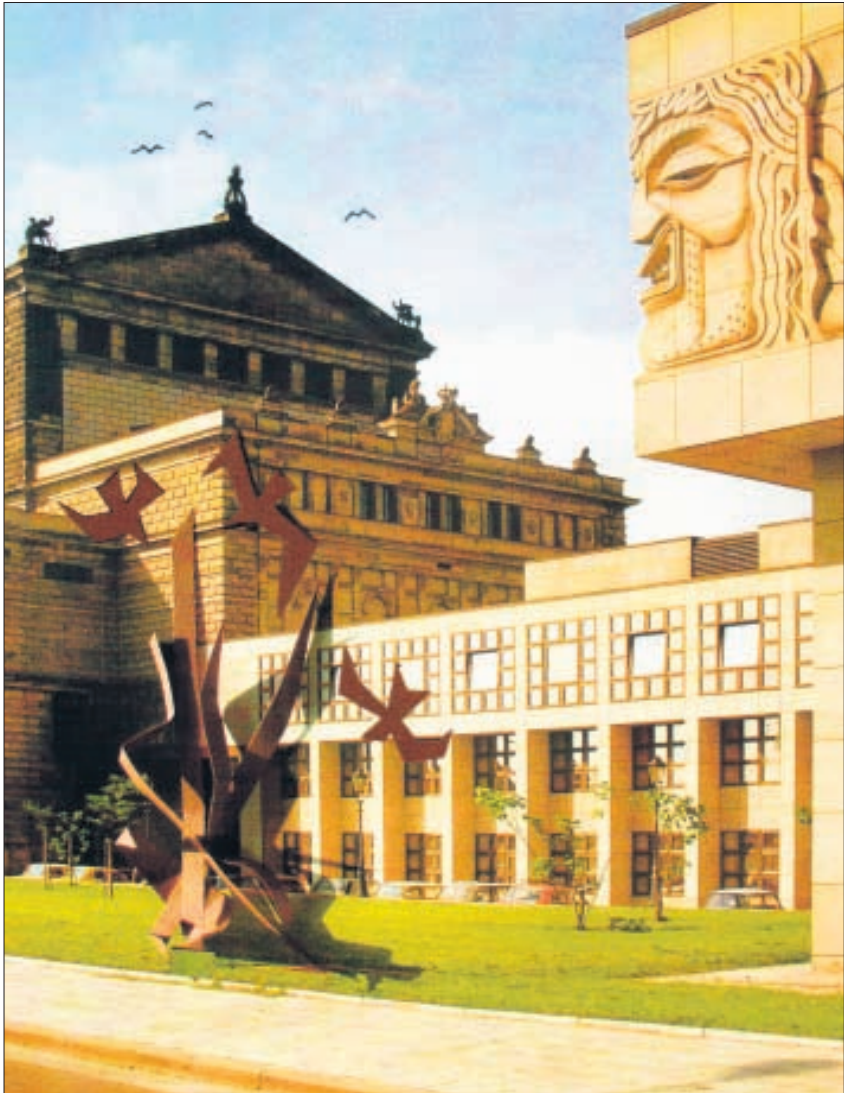
Das gilt auch für die einst so gelobte Akustik mit einer Nachhallzeit von 1,3 Sekunden. Die beträgt heute mit 1,6 bis 1,9 Sekunden Idealmaß: »Dann kann es vorher ja gar nicht so gut gewesen sein!« Widerspruch erntete die Anekdote von den fünf Regeln der Raumakustik, wonach man vier Regeln vergessen könne, nur die fünfte nicht: »Man muss Glück haben!«

Da der Vormittag auch beleuchtete, wie penibel Hänsch seinerzeit mit Klangmodellen gearbeitet hatte, könne sein Zufallsglück wohl auch nur im Prozentbereich gelegen haben, konterte Braunfels. Schließlich gäbe es im heutigen Semperbau die beste Akustik der Welt und handle es sich bei allen Veränderungen ausnahmslos um Verbesserungen. Der renommierte Kollege zog denn auch das treffende Resümee, in diesem Hause seien stets zwei Architekten zu feiern: »Semper und Sie, Herr Hänsch!« Großer Beifall, zu Recht.

Wolfgang Hänsch ist ein bescheidener Mann geblieben (auch das unterscheidet ihn von manch »Star-Architekten«), der jedoch treffsicher Seitenhiebe austeilen kann. Möglicherweise, so meinte er sinig, habe im 19. Jahrhundert, als Dresdens Bürger den so noch nie dagewesenen Büh-

nenturm der Oper monierten, die Geburtsstunde des Vereins Historischer Neumarkt geschlagen. Im Rückblick auf die Ruine mit den aufsteigenden Tauben regte

Hänsch am Sonntag von der Opernbühne aus einen Ort des Gedenkens an. Schicksalsvögel und Bühnenschrott als bleibende Mahnung. **Michael Ernst**



Schicksalsvögel und Bühnenschrott – ein Entwurf von Architekt Wolfgang Hänsch, um an Zerstörung und Wiederaufbau der Semperoper zu erinnern. Foto:PR

## Was geschah wirklich zwischen den Bildern?

Filmreihe »Magisches Kino«  
wird im März und April im  
Kulturrathaus gezeigt

1985 stellte der international gefragte Filmessayist und Sammler von optischen Spielzeugen und Kinotechnik Werner Nekes mit seinem gleichnamigen Film die Frage: »Was geschah wirklich zwischen den Bildern?«. Die Faszination verdankt der Film in seinen Glanzmomenten zumeist einer kreativen Mischung aus filmtechnischer und künstlerischer Vision der an seiner Entstehung Beteiligten.

Zeigte die Filmreihe »Magisches Kino« des Deutschen Instituts für Animationsfilm im Februar unter anderem, wie »King Kong« gemeinsam von Fantasie und technischer Präzision gezeugt wurde, stellt die unterhaltsame Dokumentation »Lebende Fotografien auf einem laufenden Bande«



Werner Nekes »Was geschah wirklich zwischen den Bildern?« (1985). Foto:PR

am 10. März im Kulturrathaus mit Guido Seeber, der unter anderem Kameramann beim Stummfilm »Golem« war, einen der Begründer des internationalen fantastischen Films vor. »Was geschah wirklich zwischen den Bildern?« führt am 31. März hingegen in die immer noch berauschende, teilweise sonderbare Welt der Licht- und Farbspiele von optischen Spielzeugen aus der Zeit vor der Geburtsstunde des Films. **M. B.**

➔ Mittwoch 10. März 2010 (20 Uhr): »Lebende Photographien auf einem laufenden Bande – Guido Seeber (1879 – 1940)«, Regie: Helmut Herbst, 1979, 59 Minuten. Am Lebensweg und am Werk des in Chemnitz geborenen Filmgenies Guido Seeber lässt sich ein ganzes Kapitel deutscher Filmgeschichte im Zusammenspiel von technischen und ästhetischen Entwicklungen darstellen. Für Seeber war die Kinematographie eine Sprache, die er als Filmpionier, Kameramann, Erfinder, Fachschriftsteller und Filmemacher universal beherrschte. Ein aus Animations- und Realteilen spielerisch und witzig montierter Film und ein einmaliges Beispiel für einen unterhaltsamen Lehrfilm.

Mittwoch, 31. März 2010 (20 Uhr): »Was geschah wirklich zwischen den

Bildern?«, Regie: Werner Nekes, 1985, 83 Minuten. Eine ebenso faszinierende wie informative Entdeckungsreise in das Zauberreich der bewegten Bilder in der vor-filmischen Zeit. Indem der Filmemacher und begeisterte Sammler von optischen Spielzeugen, Werner Nekes, zeigt, wie einfallsreich schon damals »mit dem Licht geschrieben« und die Vielfalt der filmsprachlichen Möglichkeiten vorweg genommen wurde, öffnet der Film die Augen für den Bildzauber von heute. Eintritt: 3, 50 Euro, Kartenreservierung: 0351 3119041 oder: kontakt@diaf.de Ort: Kulturrathaus Dresden, Königstraße 15, Clara-Schumann-Saal

Weiterer Termin: Mittwoch, 14. April: »Die kritische Masse – Film im Underground – Hamburg »68«, Regie: C. Bau, 1998, 110 Minuten